

Ersteinst. Hölzch.
schon mit 20 Pfennig
bei Sonn- und Feiertagen.

Monatenspenden
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
halbjährlich 3.00 Mk.
jährlich 6.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. extra. Bestellsort.

Die Neue Welt
(Unterhaltungsblätter)
durch die Post nicht bestellbar.
Lied. monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Stegmann Nr. 1047.
Kriegsraum-Adresse:
Postfach 101/102.

WELT

Insertionsgebühren
bestimmen die die gestrichelten
Preise über dem Raum
50 Pf. für Wohnungs-
Anzeigen. Sonstige Anzeigen
Anzeigen 10 Pf. für
die erste Zeile. Sonstige
Anzeigen 5 Pf. für die
ersten 10 Zeilen. Sonstige
Anzeigen 3 Pf. für die
übrigen Zeilen.

Insertate
für die halbjährige Nummer
müssen 10 Pf. für die
ersten 10 Zeilen in der
Expedition aufgegeben
sein.

Erhalten in die
Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda Sangerhausen-Eckartsberga
Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

„Mißstände sind nicht vorhanden!“

Das war die stereotypische Redensart der berühmten parlamentarischen Untersuchungskommission, die während und nach dem großen Bergarbeiterstreik die Kohlenfelder des Ruhrgebietes durchstreifte. Da kam am 10. Juli das furchtbare Unglück auf Zeche Borussia mit über 40 Todesopfern.

Am Mittwoch, den 12. Juli, waren die Augenzeuger der Unglücksfälle Borussia für Generalsammlung beisammen, brühten den Katastrophen-Opfern ihr tiefes Beileid aus, versprachen, für die Hinterbliebenen zu sorgen. Der Vorsitzende des Erhebungsorgans, Herr Bankdirektor Müller-Ossen, machte auch folgende Mitteilung: „Auch amtlichseits wird anerkannt, daß die Bergverwaltung keinerlei Vorwurf trifft!“ Herr Bergwerks-Direktor Springorum hat nach der Bergwerkes-Zeitung, Nr. 162 vom 13. Juli, namens der Verwaltung betont: „daß die Zeche keine Schuld treffe, was von den revidierenden Beratern auf das Bestimmteste bestritten worden sei!“ Also wieder mal „alles in Ordnung“, es waren keine „Mißstände“ vorhanden, die das furchtbare Unglück zeitigen konnten und mußten. Die Bergbehörde soll das bestätigt haben am dritten Tage nach der Katastrophe, als noch nicht die Leichen geborgen waren, kein Mensch zur Brandstätte vordringen konnte, tursum alle Vorbereitungen für eine gründliche Untersuchung der Grubenunfälle fehlten! Da schon soll die Bergbehörde der Verwaltung ihre „weisse Weste“ beigegeben haben. Ist das wahr?

bergholischen Vorwissen zur Verhütung von Bränden befolgt worden? Das ist nun die Frage. Zuwendend werden die Hausfrauen genannt, mit Petroleum sehr vorzüglich umzugehen, so leicht brenne es leichter. Und in einem Schacht, 400 Meter tief unter der Erdoberfläche, wo durch einen einzigen Fehltritt mit der Petroleumlampe Gräuliches entstehen kann, ist ihr Gebrauh ohne besondere Vorichtsmaßregeln gestattet? Minister Müller hat, wie er sagte, mit der Einbringung der Berggesetz-Novelle warten wollen, bis eine „Katastrophen-Theorie ihres Geistes auch akzeptiert von den unteren Verwaltungsbehörden? Wir haben freilich die Erfahrung machen müssen, daß fast immer erst nach Gruben-Katastrophen neue „Verordnungen“ erlassen wurden.

Desmal lind wir aber in der Lage, wohlgegründet zu fragen, ob denn die schon bestehende Bergpolizei-Verordnung, betreffend Sicherung der Bergwerke vor Schlagwetter-, Kohlenstaub-Explosionen und Schacht-Bränden befolgt worden ist.

Ichon oft gemundet, daß die Lampe nicht eher gefallen wäre. Wären die Glasflaschen in dem Gefäße gewesen, so fiel die Lampe durch den Stoß mit dem Stempel, wenn auch die erste Glasflasche zertrümmert wurde, nur im Gefäße um, der Abnehmer hätte dann noch schnell hinzulapfen und die Lampe wieder aufrichten können!

Die Bergarbeiter-Zeitung sagt dem auseinander, daß der Zustand auf der Borussia dem geltenden Gesetz widerprochen habe, und führt noch eine ganze Reihe von gleichartigen Mißständen an. Aber trotzdem: „Mißstände sind nicht vorhanden!“

Unter Hinweis auf das Ungenügende der Kontrolle schreibt die Bergarbeiter-Zeitung:

„Nach unserer festen Überzeugung hätten die Borussia-Mißstände sich nicht so zuspitzen können, wenn durch das Vertreten der Bergbehörde in das Amt berufene Arbeiterkontrolleure funktionierten. Diesen Kontrolloren teilen die Arbeiter unangefordert mit, daß da oder dort Mißstände existieren, die Mitglieder der Bergbehörde getrauen sich viele Arbeiter nicht einmal anzuzeigen. Und werden sie gefragt, dann geben Arbeiter ausweichende, unklare, unvollständige Antworten — weil meistens der Betriebsbeamte dabei steht, der über Wohl und Wehe des Lohnnehmers verfügt! Daß Arbeiter gegen die Unwahrheit sagen hinsichtlich gefährlicher Grubenunfälle, um es mit den Betriebsbeamten nicht zu verderben, feige Leute sind, aber das ist nicht die ausschließliche Zeit, von Grund auf die Bergkontrolle reformieren zu lassen. Überwiegend Katastrophen sind noch notwendig, um die Berechtigung der Bergarbeiter-Forderung zu beweisen? Will Herr Minister Müller uns das nicht sagen?“

Die Bergarbeiter-Zeitung erörtert in ihrer neuesten Nummer gründlich die Geschichte der Zeche Borussia und sagt:

„Die haben von der Zeche sehr häufig schwere Mißstände berichtet. 1898 hatten wir einen Borussia-Prozess, der so viel Material gegen die Bergverwaltung aus Tageslicht zog, daß auch der Staatsanwalt zugab, es lie nicht alles in Ordnung gewesen, aber der Betriebsführer Verboven trage keine Schuld. In dem Prozeß gegen die Bergarbeiter-Zeitung, der am 25. April 1899 vor dem Bochumer Landgericht stattfand, sollte aufgedeckt werden, welche Ursachen verschuldeten die Wetter- und Kohlenstaub-Explosion auf Borussia vom 5. November 1898, der sechs Menschen zum Opfer fielen. Der Staatsanwalt sagte zwar, unterstützt von Herrn Bergat Schaf, der Betriebsführer sei schuldlos, sei ein pflichtgetreuer Beamter, aber es waren doch Zustände aufgedeckt worden, die der Staatsanwalt frivole Betrügereien nannte. Das war 1898. Die Sache kam nur die „Reberichsicht“ der Untersuchungs-Kommission im Reichs-Anzeiger vom 10. April 1905, da wird man finden, daß vor der Untersuchungs-Kommission Vergleiche von Borussia diesen Betrügereien (verschlagen von gefährlichen Betriebsplänen, hinter den Verhängnis lieft trotzdem gearbeitet worden um.) befanden, die im Borussia-Prozess 1899 eine so große Rolle spielten, womit sich auch nachher die Parlamente beschäftigten. Mißstände sind nicht vorhanden.“

Wie ist der Brand entstanden? Durch Explosionen einer Petroleumlampe auf der fünften Sohle am Füllort, wird gegenseitig erklärt. Die Lampe sei „konfessioniert“ gewesen, die Verwaltung treffe keine Schuld. Ist das wahr? Sind alle

Punächst wollten wir einmal mitteilen, wie ein so gewaltiger Brand eigentlich entstehen konnte. Auf der fünften Sohle am Füllort hängt 2 bis 3 Meter hinter dem Schacht eine große Petroleumlampe in einem an der Stirne befestigten, schwebenden Gefäße. In diesem Gefäße stehen schon seit mindestens einem Monat (wie brühen wir sehr vorzüglich aus) die Glasflaschen. Die Lampe war so unordentlich, daß die am Füllort beschäftigten Leute so möglichen Vorkehrungen treffen mußten, um die Lampe geradehalten zu können. Wenn Glasflaschen in dem Gefäße gefahren wären, so hätte die Lampe nicht bei einem Stoß hinausfallen können, sondern wäre höchstens in dem Gefäße umgekippt; so wenigstens teilen uns anfrische Arbeiter mit, die mit den fränkischen Betriebsführer genau vertraut sind. Ist der Behörde dieser Zustand bekannt gewesen? Da er mindestens einen Monat existierte, die Einfahrer, Berg-Messoren oder der Bergmeister aber angefragt sehr häufig die Zeche kontrollieren, so fragen wir: Wann hat die Bergbehörde den fraglichen Füllort zuletzt inspiziert?

Als die am Füllort beschäftigten Arbeiter am Montag früh 6 Uhr an ihre Arbeitsstelle kamen, lag dort ein Haufen Holz (Stempel); wie üblich, war das Holz am Abend vorher (in diesem Falle Sonnabend abend) eingefördert und dicht am Schacht abgelagert worden, so dicht, daß die Arbeiter den Stempel wegdrücken mußten, um Platz für die kommenden letzten Förder- und Bergengänge zu bekommen. Während der eine Arbeiter noch am Forträumen des Holzes war, erschall das Signal: „Der Korb kommt!“ Gilt, um vorrichtsmäßig schnell die Wagen vom Korb abziehen zu können, warf der Arbeiter noch einen acht Fuß langen Stempel hinter sich auf den Holzhaufen, dabei in den Schacht fallend; in dem Augenblick faulle der Korb schon herab — und als der Arbeiter sich umdrehte, war die Petroleumlampe aus dem Gefäße gefallen, explodiert, an dem Holzstöß löstet die Flamme empor! Das war der Anfang. Die Lampe hing nicht so niedrig, daß ein mittelgroßer Mensch mit dem Kopf daran stieß. Deshalb konnte auch der aufgeworfene Stempel die Lampe treffen. Viele Arbeiter erklären, sie hätten sich

Der preussische Bergarbeiter hat die gesetzliche Einführung von Arbeiterkontrolloren verlangt. Im Landtage und im Herrenhaus ist sogar die minimale Regierungsvorlage, die nicht über Arbeiterkontrolloren entließ, noch verächtlich worden. Seine statt Brot sind den schuldigen Bergarbeitern gegeben worden. Regierung, Zechevorstände und sogenannte „Sozialpolitiker“ beschwören die Landboten und Herrenhäuser, doch ja etwas zutun zu bringen, da sonst die „Gesfahr“ bestehe, daß der Reichstag ein besseres Berggesetz beschließen würde! Es ist ein nichtswürdiger Bergarbeiterbezug, wenn jetzt behauptet wird, der Reichstag wäre doch nicht in die Lage gekommen, die Bergarbeiterfragen reichsgesetzlich zu regeln, auch wenn der Landtag und das Herrenhaus gar nichts fertig gebracht hätten. Wir werden noch aus Aeußerungen von Regierungsvertretern, aus den Landtags- und Herrenhausreden, ebenfalls aus der Zentrumspreßzeitung allernächst nachweisen, wie nahe die Gefahr eines Reichsberggesetzes war. Dieses Eingreifen des Reichstages, das zu einem besseren gesetzlichen Bergarbeitergesetz führen mußte, hat nur das Zentrum verhindert, indem es sozale die minimale Regierungsvorlage fallen ließ und ein schamloses Kompromissprodukt mit den freikonserativen und national-liberalen Zecheinteressen zeugte! Das ist die unumstößliche Wahrheit, kein Verdröhen, kein Schwindeln, kein Schimpfen auf die Wahreitsländer kann daran ein jota ändern.

18) Waidruch verboten.

Rebellen.

Ein sozialer Roman von Karl Mörbuser.

Wahl blühte nach Ribnischow. Es war ein stummes, verzweifeltes, entleertes Nischen Wölfling sprang er auf, sah die Ribnischows Hände und höhrte:

„Wahl du vor mir! Ich kann nicht! Kann nicht!“

Ribnischow schüttelte ihn vor sich und sagte ruhig:

„Was, kann nicht? Ich nicht! Ich muß wissen, wer dort ein- und ausgeht! Was es durch Euch wissen! Seid doch kein Kind. Ihr dient Gott, dem Herrn, dient dem Jaren und Euch selbst. Was soll es da noch der Zweifel, wenn Ihr ein guter Christ und guter Russe seid!“

Wahl höhrte auf. Es trieb ihm die Tränen in die Augen und er sammelte:

„Aber ich — kann nicht! Kann nicht!“

„Hört einmal an, Wahl Wollweiffich“, sagte Ribnischow wieder kurz, scharf und schneidend. „Ihr mietet morgen das Zimmer und bezieht es nicht gleich, sondern erst in acht Tagen, damit es nicht aufwühlt. Hier ist Geld.“ — er legte die fünfzigmarkten auf den Tisch — „geht etwas als Waagde, aber mit man Euch im Worte steht.“ So konnte morgen abend wieder zu Euch. Und wenn Ihr nicht gemacht habt, wie ich Euch gesagt — dann, Wahl Wollweiffich, hört — jetzt schwöre ich — dann sollt Ihr mich kennen lernen! Denkt an Eure Schwester — und an Euch selbst. Haltet Euch! Denkt auch an Euren Vater — es wird sich schon ein Pfennig, an ihm finden lassen. Man findet schon etwas! Und jetzt richtet Euch danach. Ihr müßt, ich verziehe keine leere Patronen! Und ich hab' Euch geschworen!“ Er schritt nach der Tür. Morgen bin ich wieder bei Euch. Gott behüte Euch, Wahl Wollweiffich!

Die Tür schloß sich hinter ihm. Wahl sah dort und regte sich nicht. In ihm stelte sich immer der Schmerz Ribnischows. Er mußte, daß dieser kein Wort hält. Auch wenn er nicht schwört. In diesen Dingen hält er Wort.

Wahl, wach ein Unglück war das doch, daß er diesem Menschen begegnet ist. Welch eine Prüfung! Welches Verdammnis! Da hätte er mit ruhigen Sinnen und mit ruhiger Seele dahinleben können und leicht. — Wie er sich an ihn herangedrückt

hat, diese Ribnischow. Wie schlaue er das gemacht hat! Wie er ihm zuerst angeboten hat, ihm ein Paar Schuhe zu kaufen. Mit der Zahlung war er schon. Die habe Zeit. Und denn, wie er gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das Geld für die Scherzen bekomme, daß er von Lee und Brot lebe, wie es er da gekommen. Wahl Wollweiffich, hat er gesagt. „So kann der Mensch nicht leben, wie Ihr lebt. So kann man nicht leben. Ich liebe die Herren Studenten. Und Ihr seid fromm. Habt Eure Heiligenschilder im Zimmer und betet wie ein rechtschaffener Christ. Geht mit mir, wie es gelehrt hat, daß er so viel liebe, daß er von zu Hause kam das

„Der oben besprochenen gefährlichen Vergarheitsgefahr hindert, der ist missfällig an den blühenden Opfern des Bergbaues, von denen kein Mensch behaupten wird noch kann, daß sie fallen müßten. Was wir über die Verhältnisse an der Brandstelle auf Verurteilung erheben, zwingt zu der Frage: Wenn alles getan war, um das rasche Umschlagen eines eventuellen Brandes zu verhindern, so kommt dann das größte Unglück geschehen? Wir behaupten: Nein! Die über die Verhältnisse sind nicht „natürlichen“ Betriebsbedingungen zum Durchbruch gekommen, das erdieten wir uns eventuell der Gericht nachzuweisen! Man sage uns nur an, wir haben damit Gelegenheit bekommen, vor alle Welt zu enthüllen, wie es in der Unglücksursache aussah. Im Interesse des Arbeiterkampfes wünschen wir eine Anklage, wenn es der Staatsanwalt nicht vorzieht, gegen andere die Anklage wegen der Katastrophe zu erheben. Wir sind gern bereit, der Staatsanwaltschaft bei der Ermittlung der über das Schuldigen bezüglich zu sein.“

Tagesgeschichte.

Salle a. S. 21. Juli 1905.

Englische Stimmungen und Bestimmungen.

Die bürgerliche Presse, die ihren Beruf darin findet, das deutsche Publikum über die Stimmungen des Auslandes möglichst im Unklaren zu lassen, weiß wenig oder gar nichts von gewissen Vorgängen zu berichten, die gegenwärtig in England abspielen und die registriert zu werden verdient sind hoch oder wie gering man ihre eigentliche Ursache einschätzen mag.

Am 18. Juli fragte ein Mitglied des Unterhauses an, ob es wahr sei, daß ein Teil des Kohlengebietes von Wales durch Kauf in die Hände einer deutschen Gesellschaft gelangt sei, worauf ein Mitglied der Regierung, Bretmann erklärte, er glaube nicht, daß ein solcher Kauf zustande kommen werde. Am 20. Juli aber wurde Berliner Blättern aus Hamburg gemeldet, daß der Einkauf des Wittwoirter Kohlenfeldes in Plamorganshire (Südwalles) durch ein deutsches Syndikat nun perfekt geworden ist.

Es kann zunächst kein Zweifel darüber bestehen, daß es sich um einen Vorgang handelt, der formal völlig korrekt ist. Es gibt aber andererseits Vorgänge, deren formale Korrektheit gleichfalls über allen Zweifel erhaben ist, die aber trotzdem in der Politik recht unliebsam folgen mit sich bringen können.

Das nationalsozialistische Großbürgertum wird die Nachricht, daß ein Stück des Bodens von Wales in den Besitz deutscher Kapitalisten gelangt ist, sicherlich nicht gleichgültig aufnehmen. Es ist ein Stück das ungeschriebene Verbot des englischen Kapitalismus gewesen, die ganze Welt als seine Kolonie zu betrachten, in fremden Ländern Fabriken, Gas-, Wasser-, Verkehrsanlagen zu betreiben und sie mit seinem Kapital zu besetzen, wie die einen meinen, „auszubuten“, wie die anderen sagen. Die empfindende deutsche Industrie hat dem englischen Kapitalismus an vielen Orten diese Monopolstellung streitig gemacht, und durch ihre erfolgreiche Konkurrenz, die ja zum Teile auch auf die Zahlung schlechter Zölle zurückzuführen ist, jenseits des Kanals wachsende Besorgnis und steigenden Ärger hervorgerufen. Wenn jetzt deutsches Kapital auf englischem Boden und mit englischen Arbeitkräften seinem Erwerb nachgehen will, so ist es immerhin begründlich, daß nervöser Leute diesen Vorgänge eine symptomatische Bedeutung zuschreiben, die er gar nicht besitzt, daß sie in ihm den Beginn einer Umkehrung der Verhältnisse erblicken, durch die England ein Appropriationsgebiet des deutschen Kapitals wird, wie vordem Deutschland ein Ausbeutungsgebiet des englischen Kapitalismus gewesen ist.

Dazu kommt, daß das deutsche Unternehmen just jenen Hauptzweig der Reproduktion trifft, durch den die ganze Industrie- und Schiffahrt ihren Lebensnerv erhält. Die Vordenkfrage, jamaal die Kohlenbranche, sind nationale Wüter, über die jeder kapitalistische Staat eifernd wacht. Der Uebergang solcher Schätze in fremden Hände muß für jeden kapitalistischen Staat eine höchst unliebsame Erscheinung sein. Inwiefern kann man sagen, daß die deutschen Kapitalisten für England Lebrmeister im Sozialismus gewesen sind. Die Nationalisierung der Bergwerke, wie sie von den englischen Kohlengebern gefordert wird, konnte nicht leicht eine einbringlicher wirkende Begründung finden.

In englischen Zeitungen ist angedeutet worden, daß die deutsche Regierung hinter dem Handel sehe, der es darauf ankomme, englische Kohlenexporte für ihre Kriegsschiffe zu gewinnen. Diese Nachricht ist ungläubig und von verschiedenen Gründen, zunächst schon aus dem naheliegenden, daß sich die Regierung schwerlich auf eine Quelle verlassen wird, die im Kriegsfall sofort verlagern muß. Immerhin muß es gesagt werden, daß es ein großer politischer Fehler wäre, wenn die deutsche Regierung sich die Marineverwaltung wirklich irgend- wie an der Sache beteilig wäre. Eine beliebige kapitalistische Firma kann und braucht nicht gehindert zu werden, wenn sie nach England geht, um Geschäfte zu machen. Die Regierung aber hat noch andere Pflichten wachen zu lassen als rein praktische und geschäftliche, sie ist im Interesse des deutschen Volkes verpflichtet, Handlungen zu unterlassen, die vom Auslande als Bedrohung oder Provokation empfunden werden könnten.

Man braucht deshalb noch lange nicht schwarz zu malen und einen ersten Konflikt mit England, von dem so viel geschrieben wird, vorauszusetzen. Wenn Deutschland irgend einen Staat der Welt gegenüber allen Grund hat, sich sein friedfertig und rechtschaffen aufzuführen, so gegenüber England, das durch sein Flottenprogramm aus seiner Stellung als Beherrscher der See zu verdrängen ist. Es ist darum kaum anzunehmen, daß die deutsche Regierung an jener Gruben- erwerbungs beteiligt ist, das das nationale England als einen Etapel im Fleische empfindet.

Fleischnot, Fleischer und Agrarier.

In Berlin tagte am Mittwoch eine Versammlung von Fleischermeistern und Gesellen, in der die Aufhebung der Grenzsperr durch die Regierung gefordert wurde, damit die große Fleischnot, durch die Tausende von Fleischergesellen und Weibern erlitten worden sind, beseitigt werde. Eine Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes sei nicht zu erwarten, wenn die Grenzsperr nicht aufgehoben würde. Die Behauptung, daß durch ausländisches Vieh Krankheiten eingeschleppt würden, sei nur als ein Gaukelspiel der Agrarier zu betrachten.

Diese offene Kriegserklärung der Fleischer gegen die Agrarier hat die Deutsche Tageszeitung vollends aus dem Fahren gebracht. Von dem Genuß zu sein, der die Viehhändler, Schlachthaus-Verwaltungen, Großhändler, Auskäufer, Wurstfabriken und Fleischhändler zerteilt, spricht niemand. „Es ist von vornherein legal“, fährt sie wütend fort, „wie denn im Wirtschaftsleben jeder Profit gerechtfertigt ist, nur nicht der Lohn, den der Bauer für seine Arbeit und sein über jede

andere Untermögensgefahr hinausgehendes Risiko verlangen muß.“

Die Deutsche Tageszeitung, wird aus Wit und Gram noch zur Sozialistin. Echter Lohn für jede Arbeit, Beseitigung aller Kapitalprofite, Uebernahme aller wirtschaftlichen Risiken auf die Gesellschaft, das ist ja ganz und gar sozialistisches Programm. Was aber etwa Herr v. Pöhlitzel dazu sagen würde, wenn er von der Sperrung, die ihm jetzt einen hübschen Bogen abweist, nur jenen ehrsüchtigen Lohn erhalten würde, der seiner Arbeit entspricht, das sieht freilich auf einem anderen Blatte.

Gegen die Fleischnot. In Rön fanden am Mittwoch abend 6 große, zahlreich besuchte Volksversammlungen statt, in welchen die gegenwärtige Fleischverknappung und die Mittel zur Herbeiführung normaler Verhältnisse besprochen wurden. Man beschloß, das Stadtvorordnetenkollegium zu ersuchen, es möge durch den Oberbürgermeister die Aufhebung der Grenzsperr veranlassen. Außerdem wird das Stadtvorordnetenkollegium ersucht, die Fleischversorgung der Stadt durch die Stadterwaltung zu organisieren, wie es durch die Stadterwaltung Wiens in letzter Zeit mit gutem Erfolge geschehen sei.

Annette für Sachsen-Ruburg-Gotha. Am Anlaß seines Regierungs-Antritts hat der Herzog von Sachsen-Ruburg und Gotha einen vollständigen Straf derjenigen Geld- und Gefängnisstrafen angeordnet, die wegen nachgelagerter Straftaten bis zum 19. Juli rechtskräftig erlassen und noch nicht oder noch nicht vollständig vollstreckt sind. Hierzu gehören: 1. Verleumdung der Majestät oder eines Mitgliedes des herzoglichen Hauses; 2. Widerstand gegen die Staatsgewalt und Verletzung der öffentlichen Ordnung; 3. von Staats wegen verhängte Vergehen gegen die §§ 180 und 187 des Strafgesetzbuches, sowie Vergehen und Uebertretungen gegen das Reichsgesetz über die Presse vom 7. Mai 1874; 4. alle Uebertretungen betreffend Forst- und Polizeivergehen, sowie betreffend Forstdiebstahl, wegen deren eine Strafe von nicht mehr als zwanzig Mark verhängt worden ist.

Hängehaken wieder in Gnaden aufgenommen. Die Kreuzzeitung meldet: Am 20. Juni von dem Kgl. v. Kardoff, v. Normann, Besuche um eingeschränkten Grund und Begründung des früheren Reichskommissars Dr. Karl Peters hat der Kaiser die Rechtsfolgen des gegen den früheren Reichskommissar Dr. Karl Peters ergangenen Erkenntnisses des Disziplinarhofes vom 15. November 1897 in Bezug auf Verlust des Titels aufgehoben. Dem weiteren Antrage auf Bewilligung einer Pension konnte nicht stattgegeben werden, da eine Uebernahme die ordentlichen Pensionen des nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht möglich war, die Gewährung einer Pension aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds bei der Reichshauptkasse aber grundsätzlich nur im Falle vorliegender Bedürftigkeit erfolgt.

Odenburgisches. Dem Vorwärts wird geschrieben: Bei den diversen Militär-Prozessen hat sich herausgestellt, daß in Odenburg gewisse Staatsknechte, die berufen sind, über Recht und Gesetz zu wachen, an verbotenen Hazardspielen sich selbst eifrig beteiligen. Diese Entstellungen erinnern an einen interessanten Prozeß, der sich vor Jahr und Tag in der Hauptstadt eines deutschen Vaterlandes — nicht Odenburgs — abspielte. In belagter Stadt hatte damals die „Unflüchtigkeit“ dermaßen überhand genommen (jetzt soll es übrigens auch noch nicht viel besser sein), daß sich eine hochbetagte Persönlichkeit veranlaßt sah, daran Kergeris zu nehmen. Folgt und Justiz bekamen infolgedessen plötzlich gemeinsam mit Herrn Schwandens einer Anzahl von Gelehrten, die lebensbedinglichen Wärschen Unterfangen gedacht hatten, ohne sie erst viel dem Traurigen zu fragen, ging es scharf an den Krügen. Eines Tages mußte man auch in großer Weinrestaurateur, in dessen separierten Logen es besonders hoch hergegangen ist, auf das Bankett. Er erhielt eine mehrwöchige Gefängnisstrafe. Nach Schluß der Verhandlung kam der Mann tautentbrannt in ein großes Café, wo er entrüstet erzählte, wie sehr man im Gerichtsaale an seinem unmoralischen Geschäftsbetrieb Anstoß genommen habe. „Und dabei“, fuhr er fort, „sind zwei von den Richtern, die mich verurteilt haben, und der Staatsanwalt bei mir Stammgäste gewesen.“

Von klugen Männern wurde dem erbosten Wirt geraten, von dieser Sache doch nur ja nicht so viel Aufhebens zu machen, was gewiß von Vorteil für ihn sein würde. Er ließ sich dann auch beruhigen und hatte es nicht zu bereuen. Als er später seine Strafe abgelesen hatte, erzählte er, das Gefängnis sei gar kein so unangenehmer Aufenthalt, wie er sich immer gedacht habe.

Eine neue „Gottesdienstsicherung“ in Wärsche. Die Staatsanwaltschaft des Landgerichts I in Wärsche hat gegen die Süddeutsche Montagszeitung Anklage erhoben auf Grund des Paragraphen 166, wegen einer Verleumdung der im Neuen Frankfurter Verlage erschienenen Broschüre von Dr. Georg Kaufmann, ordentlicher Professor an der Universität zu Breslau, betitelt: „Die Vergende vom heiligen ungenährten Nock in Trier und das Verbot der vierten Letztragnode.“

Die neueste Verurteilung aus Sidwehafrika meldet: Ritter Preuze und Erber. Am 1. Lophus gestorben: Ritter Gölle. Von einem Posten angefallen: Unteroffizier Maywald.

Früher Wendenbürger für Sidwehafrika. Vom Truppenabzugspitze wird am 28. Juni eine neue Feldzugs- kompanie von 800 Mann nebst Pferden zur Einreisung in das Expeditionskorps in Sidwehafrika abgehen.

Auf dem Schickspfade angekommen wurde der Gefreite Feine vom 15. Infanterie-Regiment in Minden. Der Gefreite wurde schwer verletzt ins Lazarett gebracht.

Wieder zwei Soldatenhinder. Das Oberkriegsgericht des XVII. Armeekorps verurteilte den Sergeanten Jäh und den Unteroffizier Brasse wegen Mißhandlung und dorkrischwidriger Behandlung Untergebener in 59 bzw. 11 Fällen zu fünf bzw. sechs Monaten Gefängnis und Degradation.

Der Herr Zahmeister aus dem Chinatriege. Der kaiserliche Disziplinargerichtshof, der höchste Gerichtshof für Beamtenvergehen, verhandelte, wie die Leipz. Volkszeit. berichtet, im Gebäude des Reichsgerichts zu Leipzig gegen den Zahmeister v. S. des 3. Bataillons vom Infanterieregiment von der Maritz zu Thorn. Er war von der Disziplinar- kammer in Danzig mit Gewährung von dreiwertel Pension seines Amtes entbunden worden, und hatte gegen dieses Urteil Berufung beim Disziplinarhof eingeleitet mit dem Antrage auf „anständige“ Entlassung und Gewährung voller Pension. Obwohl zur Entlassung hatten von sechs Anträgen zwei gegeben: eine Schlichterei und ärgersüchtiger Verzicht mit einem jungen Mädchen in seiner Wohnung. v. S. war nach einer Verurteilung in einer Militärkammer seines Garnisonortes ent- gelassen, hatte dort die Rechte der Witte und ein Dienstmädchen beschäftigt und war selbst zuletzt ins Schloßzimmer nach-

gelassen. Darauf kam er mit dem Fleischer R. in Streit, den er anführte: „Was, Sie wollen sich an einem Offizier vergreifen? Ich bin der Zahmeister von S.“ Er ließ sich mit dem Zegen, verurteilte R. jedoch nur ungehörlich, als er sich entfernte, wurde er mit Zegen geworfen und ihm schließlich der Zegen entzogen. Am nächsten Morgen fand ihn ein Woch- diantersport betrunken auf der Straße ohne Wärsche und Zegen. Das Kriegsgericht hat v. S. von der Anklage der schweren Körperverletzung freigesprochen, weil er sinnlos be- trunken war. Beim Disziplinarhof entfuhrte er sich damit, daß er im Chinatriege im Dienste für S. Majestät, das Vaterland“ sich eine Gehirnerkrankung zugezogen habe, deren Folge ein Nervenleiden sei, das zuweilen bei Alkohol- genuss seine Willensfreiheit ausschleife. Die Gutachten von Sachverständigen stimmten damit überein, sondern er- klärten, daß ein Raufschuß seine Willensfreiheit ausge- schlossen. Der Disziplinarhof erkannte demgemäß auch auf Verweigerung der Berufung, erkannte aber die Zurückholung von dreiwertel der Pension, da er sich im Schloßgebäude tatsächlich eine leichte Gehirnerkrankung zugezogen und aus Mangel an gutem Wärsche sich wohl auch den Alkoholgenuss angewöhnt hat.

Die Bevölkerung des Deutschen Reiches hat nach der Schätzung des kaiserlichen Statistischen Amtes im laufenden Jahre 60 Millionen überschritten. Nach dem Stati- stischen Jahrbuch ist die mittlere Bevölkerung des Jahres 1904 auf 60 164 000 Köpfe geschätzt gegen 59 364 000 im Jahre 1904 und 58 569 000 im Jahre 1903. Dem 1908 um 1904 hätte die Bevölkerung um 795 000 und von 1904 um 1905 die Bevölkerung um 800 000 zugenommen. Die am 1. Dezember d. J. statt- findende Volkszählung wird zeigen, wie weit das rechnungs- mäßige Ergebnis von dem wirklichen abweicht. Erfolgreich wird, so schreibt die Post, Zg., der Unterchied nach den Erfahrungs- berichten bei den früheren Volkszählungen jedenfalls nicht sein. Die 50. Million überschreitet die Einwohnerzahl Deutschlands im Jahre 1895; 1870 betrug die Bevölkerung des heutigen Deutschen Reiches 40,8 Millionen, 1855 36,1, 1816 24,8 Mil- lionen. Man kann ungefähr berechnen, daß sich die Bevöl- kerung des Reiches seit 72 Jahren verdoppelt hat.

Ausland.

Belgien. Die Schule unter Herikalem Re- gimente. Der General-Inspektor der technischen Schulen, Herr Rombaut, veröffentlicht im Patria Belge eine Arbeit über belgische Schulverhältnisse. Er kommt zu dem Schluß, daß in Belgien kaum 21 Proz. der Kinder eine vollständige Elementar-Schulbildung genießen; noch im Jahre 1901 sind nach seinen Ermittlungen in Belgien 124 000 Kinder vorhanden gewesen, die keine Schule besuchten. Außerdem waren 85 000 Kinder vorhanden, die sich nicht im Besitz vollwertiger Geisteskräfte befanden, so daß sie mindestens um 3 Jahre und mehr ihrer Altersgenossen zurückblieben; ferner kommen 5000 Taubstumme, 8000 mit Sprachfehler Behaftete usw. Das sind die Folgen jenseit der wirtschaftlichen Ausbeutung der Massen, als auch der von den Herikalern betriebenen Volks- verdummung, die wohl Millionen übrigg hat für Straßen und Pflaßen, nicht aber für Schulen und Lehrer.

Spanien. Zu schweren Unruhen hat die Frage der städtischen Verbrauchszugaben, die in Spanien in weitestem Maße bestehen, in der Stadt Salamanca geführt. Als der Stadtrat darüber beriet, ob das Droi von der Stadt ver- waltet oder einem Pächter übergeben werden soll, kam es zu einem regelrechten Volksaufstand. Eine wütende Menge drang in den Beratungssaal. Der Bürgermeister und mehrere Stadträte wurden verunehrt. Der republikanische Stadtrat Martineg Veira, dessen Kopf man verlangte, sprang vom Fenster 12 Meter tief auf die Straße und erlitt verheerende Knochen- brüche. Die Menge wollte ihn fortjagen, als ihn Gendarme- rie noch rettete. Sein Zustand ist bedenklich, neue Unruhen werden erwartet.

England. Der „starke Mann“ im englischen Ministerium. Lord Stanley, der englische General-Post- meister, scheint in seinem Respekt ganz nach preußischem Muster zu schalten und zu walten. In der Sitzung des Unterhauses vom Mittwoch wurde zwischen ihm und einigen Abgeordneten folgendes Zwiegespräch geführt. Eine Frage des Dr. Macnamara beantwortete der General-Postmeister dahin, daß er von seinen Bemerkungen, die er vor kurzem bezüglich gewisser An- gescheiten seines Ministers gemacht hatte, nichts zurücknehmen und nicht zu modifizieren habe. Dr. Macnamara: Wieviel der General-Postmeister dabei in die Hand genommen? Als Botschafter und Erretter zu bezeichnen? Als habe nichts hinzuzufügen. Sir David: Erklärt sich der General-Postmeister bereit, Beauftragte des Angestelltenverbandes zu empfangen, um mit ihnen über Differenzen zu verhandeln? Lord Stanley: Nein, Herr! Man: Will der ehrenwerte Genosse aus dem Experiment vordringen, wie man mit einer Guinea (21 Mr.) die Woche Frau und Familie erhalten kann? (Gelächter.) Dr. Macnamara: Ist der General-Postmeister bereit, eine Deputation der Angestellten zu empfangen, um diesen Gelegenheit zu geben, die gegen diese erhobenen Vor- würfe zurückzuweisen? Lord Stanley: Nein, Herr! O Thom- nor: Sind nicht die Minister die Botschafter, die unbekümmert um die öffentliche Meinung an ihrem gutbezahlten Posten stehen?

Dänemark. Ein netter Verkehrsminister. Seit einigen Wochen beschäftigt sich die dänische Presse bestän- dig mit dem Verkehrsminister Fogstrup. Es kommen allerlei Geschichten ans Tageslicht, die zwar an sich nicht politischer Natur sind, sein Verhalten im Amte aber unmöglich machen müssen. So hat er eines Tages, als er sich bei einer Mittags- gesellschaft in Kopenhagen vertrat, lediglich für seine eigene Person, um eine halbe Stunde früher als mit dem nächsten fahrplanmäßigen Zuge zu seiner Frau nach Høje zu kommen, einen Extrazug abfahren lassen, wozu natürlich das ganze Personal des Bahnhofes plötzlich in feierhafte Tätigkeit ver- setzt werden mußte. Als die Geschichte an die Öffentlichkeit kam, wurde berichtet, der Minister habe dann den Extrazug selbst bezogen, wie jedoch eine Zeitung, die ihn zu verurteilen sucht, mitteilt, ist das nicht der Fall. Ferner wird berichtet, daß Fogstrup einen Bahnhofswirt in Høje gefangen hat, weil er für ihn nicht genügend Butterdort, für seine Frau nicht genügend Semmel liefern konnte, einen andern Bahn- hofswirt, in Høje, weil er für eine Semmel den auf der Speisekarte verzeichneten Preis von 10 Dore verlangte.

Schweden. Laffenwitz. Bekanntlich haben am 27. und 28. Mai in Stockholm fünf Genossenschaftler verurteilt, die wesentlich infolge brutaler Eingreifens der Polizei sich aus Demonstrationen gegen einige Streikbrecher entzogen. Zwei der Teilnehmer, ein Schubarbeiter und ein Costenarbeiter, sind nun am Montag vom Rathausgefängnis zu je zwei Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, weil sie auf die Polizei mit Steinen geworfen haben sollen und wegen „Teilnahme an

einem Auslauf, bei dem Gewalttätigen verhaftet wurden. Ein anderer Angeklagter wurde zu zwei Monaten Zwangsbauarbeit und noch einer zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung gegen sieben weitere Angeklagte wurde vertagt. Gleichzeitig hat das Polizeigericht mit dem unteren Gerichtshof über acht Demonstrationen vom Göggenwerberstreik in Schwert verhängten Gefängnisstrafen von zwei bis zu acht Monaten auf drei bis zu zehn Monaten Gefängnis und in einem Fall sogar bis zu einem Jahre Zwangsbauarbeit erhoht.

Zur Revolution in Rußland.

Ein Attentat auf Pobjedonoszew. Als der Oberprokurator des heiligen Synods, Pobjedonoszew, aus Jaroslavl Siedl, seinem Sommerhof, in Petersburg eintraf, um der Sitzung des Synods beizuwohnen, wurde auf dem Bahnhof ein Attentat auf ihn verübt. Eine Kugel erfuhr den Wagon verlassen, als ein Unbekannter mit erhobenem Revolver auf ihn zuschritt und auf ihn feuern wollte. Ein Passagier faßte schnell den Attentäter beim Arm, entriß ihm den Revolver und übergab ihn der Polizei, um unerkannt im Menschengebränge zu verschwinden.

Der böse Geist Rußlands' scheint über eine vorzüglich arbeitende Privatpolizei zu verfügen.

Ein Demonteur, über das man sich seine eigenen Gedanken machen kann, bringt die russische Telegraphen-Agentur.

Offiziell teilt der Polizeichef des Kaisers, Generalmajor Schirintin, bezüglich der geforderten Meldung des Regierungsbotsen über die Vergiftung von zwanzig Arbeitern in den Eisenbahnwerken in Litzki mit: Neun Arbeiter sind nach Leuten erkrankt, vier verstorben, das Krankenhaus noch denselben Tag, zwei nach zwei Tagen, drei nach vier Tagen, keiner ist gestorben. Das Wasser erweist sich als rein; in den Seen fanden sich Spuren von Sublimat. Der Verdacht eines Vergiftungsverhältnisses lenkte sich auf niemand. Die Unrichtigkeit der ersten Mitteilung ist durch die schiedliche Falschung des ersten Telegramms zu erklären.

Die Revolution im Theater. Während der Aufführung der Oper Der Barbier von Sevilla im offenen Volkstheater erlöschten plötzlich von allen Seiten Schiffe. Sie waren dem Publikum entwand natürlich eine unvorstellbare Panik. Alles flüchtete nach den Ausgängen. In ihrer Angst traten die Leute über die Bänke, einige wurden von der bringenden Menge in den Garten befindlichen Teich gestoßen und ertranken. Einer der Revolverbesitzer wurde verhaftet. Er heißt Nikolajew, ist 19 Jahre alt, und war schon einmal wegen Beteiligung an politischen Angelegenheiten aus Moskau ausgewiesen.

Attentat auf einen Genarmeerie-Offizier. Mittwoch gegen Mitternacht wurden auf der Station Praga-Prinwilinska aus einem eben durchfahrenden Schnellzug auf den auf dem Perron befindlichen Genarmeerie-Offizier Sabaloff mehrere Revolvergeschosse abgefeuert. Die Kugeln verletzten den Offizier tödlich. Der Attentäter ist nicht erkrankt worden.

Revolutionäre Pioniere. Ein Sapperzabteilungskommando aus dem Kommando des 7. Sapperzabteilungskommandos ein Attentat verübt, wobei Kommando, der in seinem Zelte mit Durchsicht von Dokumenten beschäftigt war, durch Bombensplitter am Hinterkopf verletzt wurde. Das Lager wurde sofort alarmiert und eine Untersuchung eingeleitet.

Die Revolution bei den Matrosen der Ostsee. Eine offizielle Mitteilung des Russischen Hofes besagt, daß die meutenden Matrosen des Kronstadt stationierten Panzergeschiffes Imperator Alexander II. sich nun beruhigt haben. 16 Rebellenführer sind in das Militärgefängnis eingeliefert worden und werden vor ein Kriegsgericht gestellt, das sie amnestlos zum Tode durch den Strang verurteilen wird. Die übrige Mannschaft des Panzers wurde auf neue vereidigt. Im Gegenfall zu ihnen verweigerten die Matrosen des Panzergeschiffes Minin hartnäckig jeglichen Gehorsam und drohen, jedes Schiff, das in ihre Nähe kommen sollte, in den Grund zu bohren. Russischer Hof teilt dazu weiter mit, daß sich auf dem Minin nur wenig Proviant und Wasser befindet, wodurch die meutenden Matrosen schließlich doch gezwungen sein würden, sich zu ergeben.

Eine gemeine Schurkenzucht. Es ist russischen Agenten gelungen, 15 Mann von der ehemaligen Besatzung des Potemkin, die in einer Fabrik in Galatz angeheilt waren, russischen Behörden auszuliefern. Sie luden die 15 Mann zu einem Frühstück ein und betrauten sie. Dann brachten sie ihre Diner, in einem Boot nach dem kleinen russischen Hafenort Opa, wo sie die 15 Mann den russischen Behörden übergaben.

Soziales.

— Vom Ueberhandnehmen. Ein neuer Beweis von der Notwendigkeit wirksamer Arbeiterschutzgesetze bringt der Bericht des alten bürgerlichen Fabrikinspektors. Darin ist u. a. gefügt, daß die Arbeiter der Zuckerraffinerie in dem Berichtsjahre 1904 nicht weniger als 10.500 Stunden Sonntagsarbeit geleistet haben! Im gesamten Personatum Altona wurden in 1335 gewerblichen Betrieben 26.912 Arbeiter beschäftigt, 47 Betriebe hatten Genehmigung zur Sonntagsarbeit erhalten.

Parteiachrichten.

— Parteipresse. In die Redaktion der Arbeiterzeitung in Dortmund ist als dritter Redakteur der Genosse A. Franke eingetreten.

— Ein seltenes Jubiläum feierte unser Provinzial-Bruderkolleg Stas Lidu: Das Jubiläum seines zwanzigjährigen Bestehens. Die sozialdemokratische Bewegung ist in Preußen, in dem mächtigsten Schneidestück, schon recht alt. Vor 35 Jahren brachten einige deutsche Schöpfungsbilder die sozialistischen Ideen herein und trotz aller Verfolgungen faßten die Ideen dort festen Fuß und breiteten sich allmählich über das ganze Land. Nach einigen Jahren schufen dann die Genossen das Blatt „Das Gau (Zeitgeist)“, dem im Jahre 1888 der Glas Lidu (Wolfskinn) folgte. Das Blatt hat die schwere Zeit der Sozialistenverfolgung überdauert und auch später in der Zeit der gesetzlichen Bekämpfung der Sozialdemokratie mit Hilfe des Konstitutionsparagrafen den Kampf mit Ehren bestanden. Die zwanzig Jahre seines Bestehens sind zum größten Teile Jahre des härtesten Kampfes. Die Provinzial-Bruderkollegen haben das Jubiläum ihres Blattes festlich begangen. Die zwanzig Jahre wurden bei der Bahn die auswertigen Gäste — aus ganz Preußen sind Deputationen erschienen — empfangen und mit Musik in das Arbeiterheim geführt, wo dann erst die eigentliche Feier abgehalten wurde.

Auch wir überleben dem wackeren Bruderkolleg unsere herzlichsten Glückwünsche.

Gewerkschaftliches.

Auspekerung der Rastelkämme in Stuttgart. In der Maschinenfabrik von Zuercher waren die dortigen beschäftigten Rastelkämme vorzeitig geworben, den Ueberstundenlohn um 10 Pfg. zu erhöhen. Die Antwort war, daß sämtliche Rastelkämme, ca. 30 Mann, meistens ältere, verheiratete Leute, gekündigt wurden.

Der Ausstand der Zimmerer in Solmsstadt ist beendet. Beide Parteien haben sich geeinigt, indem sämtliche Zimmerer wieder in Arbeit genommen wurden. Es herrscht auf allen Zimmerplätzen wieder rege Tätigkeit.

Die Holzarbeiter Düsselbors sind von den Unternehmern ausgepeker worden. Bisher liegen 1250 Mann auf dem Pflaster.

Sächsische Zunderer Streikbrecher. In Leipzig haben sich die Holzarbeiter genötigt, über den Betrieb eines Dr. Stoll die Sperre zu verhängen. Jetzt beschließen die „Sächsischen“ für ihre Mitglieder die Sperre aufzuheben. Grund: Sechs mögliche Personen bei den Sächsischen waren Streikbrecher geworden. Sie hätten nun eigentlich ausgeschlossen werden müssen. Um dieses zu vermeiden, ließ man einfach die ganze Organisation Streikbrecherdienste verrichten. Talentevolle Leute, diese Gewerkschaften.

Die Brauereiarbeiter der Ludwigsbräu Aktienbrauerei reichen eine sehr minimale Forderung ein. Der Unternehmer wurde sofort geneigt. Die Forderungen erklärten sich folgsam und verlangten Wiedereinstellung. Diese wurde nicht nur verweigert, sondern von den Arbeitern verlangt, ihre Organisation aufzugeben. Darauf antworteten dieselben mit Niederlegung der Arbeit.

Zum Ausstand der Färbereiarbeiter wird aus Merano gemeldet, daß die Unternehmerorganisation Sächsisch-Schlesische Färbereikonvention, der 26 Firmen angehören, wegen des Ausstandes bei J. G. Bornemann und C. Bathy beschließen habe, vom Montag ab die Betriebe zu schließen, wenn die Weiterarbeit bei den genannten Firmen bis Sonnabend nicht ermöglicht sei. Das Nachgeben der Ausständigen scheint unwahrscheinlich, da sich ihre Zahl weiter vermehrt. Auch in Glauchau sind weitere 40 Mann in den Ausstand getreten, in Oera sind 100 Mann entlassen worden, weil sie Ueberstunden verweigerten.

Die Fortnumner Klempner beschließen, den Streik abzubrechen, weil bei der Auspekerung der Bauarbeiter es tatsächlich falsch wäre, im Kampfe zu beharren.

Die Dachdecker sind in Oldenburg i. Gr. ausgepeker.

Der Holzarbeiterverband zählt nach der sechsten abgeschlossenen Abrechnung des ersten Quartals 1905 Ende März 1905 107.722 Mitglieder, das sind 2386 Mitglieder mehr als am Schlusse des Jahres 1904.

Textilarbeiter. Zur Bewegung in der Demmerhorster Volkammer gehört dort eine Spinnerverammlung: Wenn die geforderte Lohnerhöhung (10 Prozent) und die Nachzahlung von einer Stunde nicht gewährt wird, dann am 21. Juli die Arbeit aufzuhören ist.

Generalstreik und Maifeier auf dem Röhner Gewerkschaftskongress. Eine Verammlung der Düsselborscher Zimmerer nahm folgende Resolution an: Die Mitgliederverammlung der Zahlreiche Düsselborscher Zentralverbandes der Zimmerer konstatiert, daß die herrschende Klasse immer offener das Weiteben zeigt, der Arbeiterschaft die wenigen Rechte, die diese besitzt, zu nehmen oder zu verkleinern. Die Verammelten halten es für die erste Pflicht jedes Arbeiters, in jeder Weise und mit allen geeigneten Mitteln solchen Neigungen entgegenzutreten. Als solche Mittel betrachtet die Verammlung u. a. auch die Demonstration durch Arbeitsehrung am 1. Mai und ferner gegebenenfalls auch den Massenstreik. Die Verammelten können sich daher mit dem auf dem 5. Gewerkschaftskongress gefassten Beschlusse nicht einverstanden erklären. Sie behaupten vielmehr, daß in der Stellungnahme zur Maifeier und zum politischen Maifest die wahre Meinung breiter Schichten gewerkschaftlich organisierter Arbeiter nicht zum Ausdruck gekommen ist. — Ihre Stellung zu dem Ergebnisse des Gewerkschaftskongresses behandelte eine Verammlung Berliner Statutenarbeiter durch Annahme einer Resolution, in der es heißt: „Die Generalversammlung der Röhler Arbeiter ist mit den Beschlüssen des Röhner Gewerkschaftskongresses nicht in allen Punkten einverstanden, insbesondere fällt sie den Beschlüssen in Sachen des Generalstreiks für unwürdig. Auch die Stellungnahme des Kongresses zur Maifeier entspricht nicht der Höhe, auf der die Gewerkschaften Deutschlands stehen sollten. Die Verammlung sieht nur in der Arbeitsehrung die richtige und würdige Feier des 1. Mai.“

Ausland.

Italienische Streikbewegung. Nach den kürzlich veröffentlichten Statistiken des Arbeitsamtes waren im Mai 74 Ausständige zu verzeichnen, die 13.935 Arbeiter betrafen. Am härtesten war an der Streikbewegung beteiligt die Landwirtschaft mit zehn Streiks und 4086 Arbeitern, die Holzindustrie mit 5 Streiks und 3143 Arbeitern, die Textilindustrie mit 9 Streiks und 2419 Arbeitern, die Montanindustrie mit 4 Streiks und 1550 Arbeitern und schließlich das Baugewerbe mit 15 Streiks und 1134 Arbeitern. Von diesen Ausständigenbewegungen wurden 26 im Mai nicht beigelegt. Für den Juni liegt die Statistik noch nicht vor; doch dürfte die Streikbewegung über einen Zeitraum nach als einen Abgang zeigen. Ausständigen sind große Ausstände in mehreren Städten Italiens zu verzeichnen, namentlich jetzt sich, wie immer während der Ernte, eine große Vermehrung der Landarbeitersstreiks; diese sind so zahlreich geworden, daß die Presse sie kaum noch ver folgt. Der große Streik von Carrara dauert noch fort. Nur ein kleiner Bruchteil der ca. 6000 Streikenden oder Ausständigen hat durch die sozialistische Stadterhaltung von Carrara anderweitig Arbeit gefunden. Es ist eine große Erregungssache sozialistischer Erziehung, daß eine so große Bewegung in dieser zu Erweisen neigenden Bevölkerung sieben Wochen dauern kann ohne eine einzige Ausschreitung. Das Konfortium der Marxvorwürfe hat auf den Streik mit einer allgemeinen Auspekerung geantwortet. Ferner streiten 1200 Werk- u. Arbeiter in Mugano; sie verlangen Lohnerhöhung von 25 Centesimi täglich und Anerkennung der Arbeitskammer. In Florenz haben die Gasarbeiter die Arbeit niedergelegt und der Bürgermeister hat den Unternehmern der Wasserwerke Soldaten zur Gasfabrikation zum Verfügung gestellt. Während diese Unternehmer dem Streikenden jede Lohnerbesserung verweigern, bezahlen sie jedem Streikbrecher 7.50 Lire täglich bei freier Verpflegung und freier militärischer Bewachung. Seit dem 10. freien 1500 Seiden-Webereien in Felti, 580 Webereien haben seit einer Woche in Bari die Arbeit verlassen. In den Eisenwerken von Terni sind am 14. Juli 1000 Gießereiarbeiter in den Ausstand getreten; sie fordern Erhö-

hung der Arbeitszeit von 12 auf 8 Stunden, da ihnen die ungeheure Hitze unträglich macht, zwölf Stunden am Schmelzofen zu stehen. Da diese Kategorie das Material für alle anderen Arbeiterkategorien liefert, werden binnen wenigen die Eisenwerke der Altmetallgesellschaft Terni den Betrieb einstellen müssen. Außerdem sind zahlreiche kleinere Werke im Gange in Biella, Cavigli, Altan und Vercelli. Die Eisenwerke von Ratto u. So. in Pavia bei Genova haben ihre sämtlichen Arbeiter, ca. 1500 Mann, ausgepeker.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften in der Schweiz. Der Verband der schweizerischen Konsumvereine stimmt auf seiner Delegiertenversammlung einer längeren Resolution zur Regelung des gegenseitigen Verhältnisses von Genossenschaften und Gewerkschaften zu. Es wird das schließliche das Kooperationsrecht der in den Genossenschaftsbefähigten Arbeiter anerkannt und das Recht auf tarifvertragmäßige Regelung der Arbeiter- und Lohnverhältnisse in diesen Betrieben. Die Arbeiter sollen jedoch nicht die Konsumgenossenschaften allein durch weitgehende Anforderungen stellen, doch deren Erfüllung ihre Leistungsfähigkeit gegenüber der Privatindustrie nachteilig beeinflussen würde. Arbeiter, welche ihre Pflichten großlich vernachlässigen, sollen entlassen werden können. Die Gewerkschaften sollen auch die Interessen der Genossenschaftsmitglieder berücksichtigen und die Arbeiter darauf aufmerksam machen, daß das genossenschaftliche Arbeitsverhältnis nicht geringere Pflichten und Disziplin verlangt, als das in Privatbetrieben. Wünsche, Forderungen und Beschwerden der Arbeiter sollen von den Genossenschaften zunächst den Genossenschaftsorganen zur Kenntnis gebracht und öffentliche Kundgebungen darüber vorerst unterlassen werden. Differenzen zwischen Genossenschaften und Gewerkschaften sollen durch Selbstgespräch erledigt werden. Den Arbeits- und Lohnverhältnissen in den Betrieben ihrer privaten Interessen sollen die Konsumgenossenschaften die größte Beachtung schenken, und sie sollen den Verkehr mit den Firmen abschneiden, in denen schlechte Arbeits- und Lohnverhältnisse bestehen. Die Gewerkschaften sollen ihre Mitglieder genossenschaftlich erziehen und bilden, und das Genossenschaftswesen unterstützen; sie sollen auch den Gedanken der genossenschaftlichen Produktion propagieren, gleichzeitig werden sie aber vor der Gründung eigener Produktionsgenossenschaften gewarnt. — Eine Bestimmung des Rotationsgesetzes, welche die Verpflichtung der Genossenschaftsmitglieder zur genossenschaftlichen Organisation absahen wollte, wurde mit 90 gegen 54 Stimmen verworfen. Die schweizerischen Konsumgenossenschaften beschäftigen jetzt 1800 Personen als Arbeiter und Angestellte.

Versammlungsberichte.

Wachbender, Halle. Die am 15. Juli stattgefundene Mitgliederversammlung beschäftigte sich, nachdem einige Mitglieder-Aufnahmen folgten waren, hauptsächlich mit unserer statutenfundierten Generalversammlung. Gewordener Haller p. n. w. wurde in seinem 1/2 stündigen Referat ein neues Statutenbuch der Verhandlungen. Nachdem dasselbe noch etwas erörtert wurde, in die Diskussion, welche sich zeitweilig ziemlich erregt gestaltet, eingetreten. Ueber den Ausgang der Verhandlungen war man im großen und ganzen, obwohl auch einige Ausstellungen gemacht wurden, einverstanden. Die bewilligten Gelder sowie die Bestimmung über die Bezahlung der Beiträge an den Verein Arbeitervereine für unsere Angehörigen wurden dagegen von fast allen Reibern hoch kritisiert und die Gehälter als viel zu hoch bezeichnet. Kollege B. S. als Mitglied der Gehälterkommission brachte seine Gründe vor die ihn dazu bewegen hätten, mit dafür zu stimmen, obwohl nicht abgelehnt wurde, daß es noch höher bezahlte Beamte in Arbeiter-Organisationen gebe. Blich die Verammlung nach auf ihrem Standpunkte und wurde eine schmerzliche Protest-Resolution bezüglich der Gehälter gegen 3 Stimmen angenommen. — Nachdem noch die Nachberichtigung von 25 Mark für die Dresdener Marietten-Arbeiterinnen ausbezahlt und beschlossen worden war, den Korrespondent in der hiesigen Arbeiter-Organisation zu wählen, wurde die Verammlung durch die von 130 Kollegen beauftragte Verammlung geschlossen.

Rückkehr in Schweden. Monatsversammlung der Rührer Schmidt, ehemals Rührer-Offizier, hat am zweiten Male brieflich um Wiederaufnahme in den Verband, was aber einstimmig abgelehnt wurde. Die Statuten zur Streikfahre, welche die große Lohnkommission ausgearbeitet hat, wurden bis auf einige Veränderungen angenommen. Zum 3. der Statuten wurde der Antrag angenommen, daß bei der Bildung der Streikfahre die Bestimmung über vorhandene Arbeitervereine nicht öffentlichen Verammlung überlassen sollte. Kollege Straube erstattete sodann Bericht über die Differenzen bei der Firma Höpold und Rudenau und die darin Angelegenheit der Firma Waltere Nachf. in Markransteden. Ermer werden Kritik wurde die Zusage unterzogen, daß von Hamburg nur kein Situationsbericht über die Firma Ende veröffentlicht ist, da das dortige Hauptbüro selbst dort am Orte ist. Die Verammlung hofft, daß das noch nachgeholt wird und event. weitere Verhandlungen mit den Fabrikarbeitern im Rührer bekannt gemacht werden. (S. 20. ds.)

Eingekandt aus Weiskensels.

An die Zuzugenen!

Mit Freude ist es zu begrüßen, daß auch unter der Arbeiterkammererschaft am hiesigen Orte der Zentralisationsgedanke endlich einmal festen Fuß gefasst hat. Die letzte gemeinschaftliche Verammlung dieser bis dato hier bestehenden Arbeiterkammern: Freie Zuzugenschaft und Allgemeine Zuzugenschaft, welche mit großer Mehrheit den Beschluß, daß beide Zuzugvereine sich unter den Namen „Zuzugener Freie“, Weiskensels, verformen. Der Stand des nunmehrigen neuen Vereins ist zu begrüßen. Außer einem Gesamtergebnis von 1600 Mark verfügt der Verein über eine Mitgliederzahl von 150 Mann und eine reichhaltige Auswahl an Zuzuggeräten. Die wöchentlichen Verammlungsfunden sind denfalls in der Zentralfabrik und freitags in Stadt Raumburg statt. Ferner ist für die langweiligen Zuzugenern Donnerstags in Stadt Raumburg Gesangsstunden. Allen organisierten Arbeitern aber, soweit sie noch in gemeinsamen Vereinen zu finden sind, rufen wir zu: laßt den beiden Wäden, um so mehr, als auch noch die letzte Entschuldig, „hastet erst Eingekandt unter euch“, genommen ist. Zuzugenern, habt ihr die Eingekandtverteilung einer maßgebenden Verantwortung der Weiskensels-Zuzugenern schon wieder vorliegen? Wo nicht, so acht durch euren Verzicht, daß ihr nicht in tuncerlicher Beziehung der Beschäftigung als freies betriebl. Arbeiter würdig feht. Helft mit an dem großen Werk, die echte wahre Zuzugener immer breiteren Volksschichten zugänglich zu machen. Anmeldungen nimmt der Vorstand sowie jedes Mitglied jederzeit gern entgegen.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Wolfenbuehl in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Volkstag.

Sonnabend den 22. Juli cr.

Extra billige Preise

für

Arbeiter und Handwerker.

So lange Vorrat reicht:

Barchend-Männerhemden

von 98 Pf. an.

Weisse Männerhemden

von 1.25 M. an.

Normalhemden

von 75 Pf. an.

Mützen für Männer

von 23 Pf. an.

Hüte für Männer

von 98 Pf. an.

Turnerhemden für Männer

von 68 Pf. an.

Taschentücher, bunt

¼ Dbd. von 65 Pf. an.

Socken für Männer

von 14 Pf. an.

Hosenträger f. Männer

von 38 Pf. an.

Chemisets f. Männer

von 15 Pf. an.

Krawatten z. Aussuchen

von 10 Pf. an.

Regenschirme

von 98 Pf. an.

Blauwe Männerhosen

von 63 Pf. an.

Blauwe Arbeiterjacken

gerade u. schräg von 1.25 M. an.

Blauwe Hosen f. Arbeiter

von 1.15 M. an.

Barchend-Frauenhemden

von 88 Pf. an.

Frauen-Unterröcke

von 78 Pf. an.

Frauen-Blusen

von 53 Pf. an.

Frauen-Strümpfe

von 24 Pf. an.

Handschuhe f. Frauen

von 14 Pf. an.

Korsetts f. Frauen

von 48 Pf. an.

Knaben-Hosen

von 53 Pf. an.

Knaben-Waschblusen

von 48 Pf. an.

Knaben-Mützen

von 20 Pf. an.

Knaben-Hüte (Filz)

von 75 Pf. an.

Kinder-Taschentücher

von 4 Pf. an.

Kinderkleidchen (Barchend)

von 48 Pf. an.

Kinder-Strümpfe

Paar von 9 Pf. an.

Kinder-Hemden, weiss

von 28 Pf. an.

Kinder-Lätzchen

von 5 Pf. an.

Garnierte Frauen- u. Kinderhüte

bis zur Hälfte im Preise zurückgesetzt.

Sämtliche Sommerwaren jetzt riesig billig!

E. Pinthus

Halle a. S.,

Marktplatz 18.

Freitag, Sonnabend
Sonntag
soweit Vorrat
vorhanden.

Bär's

45
Pfennig

Bär's

Freitag
Sonnabend, Sonntag
soweit Vorrat vorhanden.

Tage

Tage

Artikel bitte genau durchzulesen

- 3 Paar decorierte Tassen, Ober- und Unterseite, echt Porzellan
- 1 Suppenteller und 6 Teller
- 3 Kuchenteller, decoriert, echt Porzellan
- 1 große und 3 kleine Kompottschüsseln, decoriert, echt Porzellan
- 1 decorierte Butterglocke, echt Porzellan
- 3 Schwedenländer, echt Porzellan
- 1 Satz Schüsseln
- 1 Schmortopf mit Deckel
- 1 Eierteller, echt Porzellan
- 6 Eierbecher und 1 Menage
- 6 Obstteller, Majolica
- 6 Kaffeebecher
- 6 Milchtröge
- 1 Wasserkrug mit 2 Gläsern
- 6 Becher mit Goldrand
- 2 Glasschalen u. 1 Zitronenpresse
- 5 Seltenerwasserbecher mit Rante
- 6 Milchfatten
- 1 Bürstentafel und 1 Kammtafel
- 1 Sanduhr mit und ohne Deckel
- 1 Fächerpalme
- 1 Gebrett
- 1 Handtuchhalter mit Paneel
- 1 Paneelbrett
- 1 Staubtuch- und 1 Handarbeitskorb
- 1 Vogelbauer
- 1 Decorationsfächer und 5 Rollen Crepe-Papier
- 1 Zeitungsmappe und 1 Kleiderleiste
- 1 Papierkorb
- 1 Zigarrenschrant
- 1 Pfd. Binsen, 1 Pfd. Bohnen und 1 Pfd. Erbsen
- 1 Pfd. Gries, 1 Pfd. Graupen und 1 Pfd. Reis
- 1 Pfd. Weizenmehl, 1 Pfd. Gries und 1 Pfd. Backpulver
- 2 Paletten Nudeln und 1 Palet Maccaroni
- 1 Meise Brotmehl
- 2 Pfd. Marmelade, ausgewogen
- 1 Dose Schnittspargel
- 1 Pfd. geräucherter Lachs
- 1 Pfd. Schmalz
- 1 Pfd. Margarine
- 1 Sandfeger, reine Haare, u. 1 Müllschaufel
- 1 Kaffeebüchse und 1 Zuckerbüchse
- 1 Kaffeehieb 1 Lotmaß
- 1 großes Reibeisen, 1 Gartenhobel und 1 Muskatreibe

- 1 Spirituskocher mit Kasserolle
- 1 Messerorb, 3 Küchenlöffel und 2 Küchenmesser
- 1 Topfschrubber (Stahlbraht) und 1 Topfanterseher (verzinkt)
- 1 Schrubber mit Stiel, 1 Scheuertuch und 1 Scheuerbürste
- 1 dreiteilige Tischbürsten-Garnitur und 2 Schachteln Wische
- 1 Waschleine u. 2 Schaf. Klammern
- 1 Nudelrolle und 1 Fleischklopper
- 1 Küchensprich, Delft mit imitiertem Eisenrahmen
- 1 Wandschöner u. 1 Leitungschöner
- 1 Gemüsehobel, 1 Reibe, 1 Sieb und 1 Puddingform
- 1 Puz- und 1 Wischtafel
- 1 Blechengerahmen
- 1 überzogenes Nermel-Plättbrett
- 2 Bilder: Mehenlefer u. Abendblüten
- 1 Touristentasche
- 1 Feldflasche u. 1 Taschentrinkbecher
- 1 dreiteiliger Spiegel
- 2 Kabineträhmen
- 1 Wachsperlenkette und 1 Broche
- 1 moderne Putzspange und 1 Putznadel
- 2 Blumenvasen und 2 Nippfiguren
- 1 Postkartenalbum und 1 Karton Briefpapier
- 1 Taschenbürste, 1 Taschenspiegel, 1 Zigarrenspitze
- 1 Palet Butterbrotpapier, 1 Palet Schweden, 100 Feueranzünder
- 1 Zahnbürste, 1 Palet Zahnpulver und 1 Stück Seife
- 3 Stück Eisenbeinseife u. 1 Flasche Parfüm
- 1 Flasche Meyers Pulver, 1 Palet Emailleputz, 1 Putzstein und 1 Palet Puzpulver
- 3 Stück Haushaltseife, 1 Palet Salmiakseifenpulver, 1 Palet Bleichsoda
- 2 Beutel Waschblau
- 1 Feuertamm, 1 Stauntamm und 1 Taschentamm
- 1 Vorstecktamm, 2 Seitentämme u. 1 Spange
- 2iegel Mandelseife
- 1 Miegel Dranienburger Kernseife, 1 Waschblau u. 1 Waschkübel
- 4 Schachteln Wische und 6 Dosen Puzpomade.

6 Prozent Rabatt in Marken.



Beilage zum Volksblatt.

Fr. 169.

Galle a. S., Sonnabend, den 23. Juli 1905.

16. Jahrg.

Sozialdemokratischer Kreistag

für die
Mausfelder Kreise.

Der Kreistag unserer Partei findet
Sonntag, den 6. August, vormittags 11 Uhr,
im Bürgergarten (Klosterstraße) in Eisleben statt.
Die Genossen auf den Ortschaften werden ersucht, ihre Delegierten zu wählen. Der Vertrauensmann.

Halle und Saalkreis.

Salle, 21. Juli.
Aus der Handwerkskammer.

Der gefrigen Vollversammlung wurde der Geschäftsbericht erstattet. Die Einnahmen betragen im vergangenen Geschäftsjahr 45 163 Mk., die Ausgaben 28 664 Mk., so daß sich eine Mehreinnahme von rund 16 500 Mk. ergab. 14 Handwerksmeister wurden wegen Nichtanmeldung von Lehrlingen zur Schlichtungsstelle bestraft. Das Lehrlingsverbot für Gesellen haben 387 der 492 vorhandenen Zünfte. Der Meisterprüfung haben sich 183 Personen unterzogen, von denen 5 zurückerufen wurden. Von den Meisterprüfungen entfielen auf Bäcker 50, Fleischer 23, Schneider 16, Schuhmacher 11, Stellmacher 10, Schlosser 9, Tischler je 7, Barbier und Maurer je 6, Maler 5, Zimmerer 4, Klempner, Tischler, Sattler und Schmiedemeister je 3, Steinsetzer 2, Böttcher, Glaser, Formschneider, Müller und Töpfer je eine. Meisterkreise wurden sechs abgehalten, davon drei in Düben mit 23, Halle mit 22, Naumburg mit 12, Schlanditz mit 41, Torgau mit 20 und Zeitz mit 15 Teilnehmern.

Ueber das Lehrlingswesen wurde gesagt, dasselbe gehe, soweit es von Zünften behandelt wird, in geordneten Bahnen. Wörtlich hieß es: „Aus kleineren Städten spiegelt sich ein Bild der Zukunftslosigkeit hinsichtlich der allgemeinen Lage und des Innungslebens ab.“ Sehr im Gegensatz dazu steht, daß aus 14 Städten über Lehrlingsmangel geklagt wird und an andern Orten wieder Lehrlingsüberschuss zu große Lehrlingsanstellung“ sagt der Bericht schamhaft — getrieben wird. In zwei Bäckereizünften waren nur die Söhne der Bäckereimeister als Lehrlinge vorhanden. Sie sollen „später einmal die hermalische Scholle erhalten“, wie sich der Bericht wörtlich ausdrückt. Einige Müller-Zünfte haben überhaupt keine Lehrlinge bekommen.

Die Handwerkskammer sprach sich für Einführung des sogenannten „kleinen Befähigungsnachweises“ aus. — Bei Erweiterung der Pensionsverhältnisse kam es zu recht erregten Auseinandersetzungen. Man kann es den Herren nicht verdenken, daß sie die Vorlage ablehnten bis zur Erledigung des Mißförder-Spedatsells.

Alles in allem: Es ist nicht zu bezweifeln, daß es die Herren höflich ernst nehmen mit ihren Behauptungen auf Führung des Handwerks. Aber wenn sie noch jene Jahre an ihren Werken werden gebaut haben, werden sie einsehen müssen, daß sie an ein Unschickliches ihre Rechte und ihr Geld verhandelt haben. Sie können den Kauf der Grundstücke nicht hemmen und nur kleinen konventionellen Kapital in Dampf und die große kapitalistische Produktion schlägt dem Handwerk den Strick um den Hals.

Zur Ausperrung der Holzarbeiter.

Herr Krumborn ist nicht, wie in dem gefrigen Bericht gesagt war, ein bei C. Hauptmann während des Streiks liegend geblieben. Herr Krumborn ist neben Herrn Knübel der jetzige Inhaber der Firma C. Hauptmann. Herr Hauptmann selbst hat sich zur Ruhe gesetzt.

Der Arbeiter-Schutzbund der deutschen Tischlermeister läßt sich die Ausperrung der hier ausländischen Holzarbeiter sehr angelegen sein, denn nur einer der Ausgesperrten hat bisher bei einem Schutzbundler Arbeit gefunden, und Herr Pfeiler erklärte direkt, er werde keinen der Ausgesperrten ein

Die Insel Sachalin.

II.

Im Jahre 1887 legte der berühmte Forscher La Pérouse an der Küste der Ostsee nach d'Ambois Karte entlang und entdeckte die Insel, nach dem, um die Kurilen-Inseln zu untersuchen. Er besah sie damals im 45. Breitengrade und ließ zu seiner Ueberzeugung bald auf Land, obwohl die Karte schon erst bei 49^o Grad am Südboden von Sachalin ansetzte. Ueber nach Südosten noch nach Nordosten konnte er einen Fahrweg finden und er kam zu dem Schluß, daß dieses Land die von den Geographen Sachalin genannte Insel sein müsse und daß sie sich viel weiter nach Süden erstreckte, als man geglaubt hat.

Er fuhr in nördlicher Richtung die Küste entlang, wo er in drei Buchten landete. Einen interessanten Bericht hat er uns über sein Zusammenreffen mit den Eingeborenen hinterlassen, die man nach seiner Beschreibung für Ainu halten kann.

Januets des 51. Breitengrades wird der Tatarische Golf sichtbar; La Pérouse fuhr nur zur westlichen Küste und fand eine Bai, die er de Coltrés-Bai nannte. Hier erfuhr er auf seine Entdeckungen bei den Eingeborenen, als eine Durchfahrt zwischen der Insel und dem Festlande gäbe, daß sich dort Sandbänke befänden, auf welchen Seeplanken wachsen und daß sie ihr Kraus über die Untiefeen ziehen müßten. Er nahm deshalb Kreuz auf Süden und durchfuhr die Straße zwischen Sachalin und Jesso, die nach ihm auch La Pérouse-Straße heißt.

Man Jahre später verlorste ein englischer Kapitän, B. Brroughton, die Durchfahrt; sie gelang ihm aber nicht, obgleich seine Brigg nur 10 Fuß tief ging. Auch Krusenstern gelang während seiner dreijährigen Expedition in den östlichen Gewässern während der Jahre 1803—1806 keinen besseren Erfolg. Drei Jahre später gelang jedoch Japaner Matia Nino, nach allen anderen Misserfolg war, eine Expedition, welche durch die Ankunft einer russischen Gesandtschaft am Hofe des Mikado 1805 militärisch geworden war und deshalb 1808 eine Expedition zur Untersuchung und Vermessung der Küsten der östlichen Ostsee auslieferte. Matia Nino behauptete die Tatarische Meerenge (bisher Tatarischer Golf genannt) und führte mit sorgfältig gezeichneten Plänen und Karten zurück. Diese

hellen. Ansehen ist bei den Mitgliedern des Schutzbundes das Interesse an der Ausperrung größer als an der Durchführung des vorjährigen Vertrages. Erst haben die Herren den Vertrag geschlossen und seine Positionen mit dem Hinweis auf die günstige Wirkung desselben in Bezug auf die Stabilität der Lohn- und Arbeitsverhältnisse bis auf Ansehe heruntergedrückt, nun aber tun sie nicht nur gar nichts für seine Durchführung, sondern sie sperren im Gegenteil die Arbeiter aus, welche willens sind, die vertraglichen Bestimmungen durchzuführen. Das ist unternehmerische Konzeption. Gewöhnlich wird allerdings die Befundung einer solchen Stimmung anders benannt. Zum Glück gegen die Fall das eine gute, die Situation zu klären. Daß im übrigen den ausperrungsfürtesten Herren ganz gründlich das Konzept verdorben wird, dafür wird schon die Solidarität der Holzarbeiter sorgen.

Die Kommission.

Das XIV. Sängerefest

des Arbeiter-Sängerbundes der Provinz Sachsen und Anhalt findet am nächsten Sonntag in Witterfeld in den Räumen des Restaurants Hohenzollern statt. Aus allen Orten der Provinz und Anhalts, in denen Arbeiter-Sängervereine bestehen, werden die Sänger zusammenströmen, um ihre Fortschritte auf dem Gebiete der Gesangsarbeit zu zeigen. Der Arbeiter-Sängerbund hat sich zur Aufgabe gestellt, das Gebiet des Reichsangesanges, das von bürgerlichen Kreisen verworren läßt, wieder zu klären. Wenn der Dichter Ludwig Uhland die Aufgabe des Sängers dahin zusammenfaßte, daß er sagte: „Er singt von Lenz und Viehe, von seliger, goldner Zeit, von Freiheit, Mäunnerswürde uim.“, so fügen die bürgerlichen Sängervereine wohl noch von Lenz und Viehe und von der goldenen Zeit, aber nicht von Freiheit und Mäunnerswürde. Und wenn in ihren Liedern wirklich die Worte Freiheit und dergleichen vorkommen, so sind sie für Ubräre geordnet, unter der man sich nicht mehr denkt. Sind doch diese Vereine stets mit Freuden bereit, bei burschenschaftlichen Veranstaltungen im Vaterlande Solist zu bilden und aus Leibesfrucht hierzu zu jähren. Dazu geben sich die Sängervereine, die aus angeklärten Arbeitern bestehen, freilich nicht her. Daß der Freiheitsgesang bei den Arbeitern eine gute Stätte gefunden hat, ist nur zu erklärlich, daß die Arbeiterschaft am meisten unter dem Druck der Entrechtung und der Verfolgung durch die herrschenden Klassen zu leiden. Und auch der Arbeiter-Sängerbund, der zu einem gesunden Auswege der Arbeiterbewegung geworden ist, kann von behördlichen Verfolgungen nicht verschont werden. Daß die Arbeiter-Sänger aber nicht abhalten, sich als Mitglieder der großen Arbeiterbewegung, die die Verbesserung der Lage der Arbeiter und ein menschenwürdiges Dasein für sie erstrebt, zu betätigen. Dann wird ihr Gesang zu den Herzen ihrer Klassen-genossen sprechen und nicht eine geist- und leerenlose Musikübung sein.

Aus dem reichhaltigen Programm, das für das Witterfelder Sängerefest zusammengestellt ist, können wir nur einige Nummern herausgreifen, bei denen besonders Vereine aus unserm Bezirke in Betracht kommen. So singt der Witterfelder Sängerverein Vorwärts das Begrüßungsgesied „Willkommen“ von F. Garg. Die Sängervereine des 2. Bezirkes Halle-Nord bringen das Lied von Ruber „Arbeiter auf! zum Vortrage. Die Sängervereine des 3. Bezirkes Halle-Süd singen einen „Festgesang von Kurz. Die Sängervereine des 4. Bezirkes (gemeint: Ghor) von Halle, Delitzsch und Zeuchern werden das Hölzerliche Lied „Der Lenz erwacht“ zur Gebr. bringen. Die Sängervereine des 5. Bezirkes von Werberg, Magitz, Wehlitz, Schanditz, Wehlitz, Zeuchern und Hohenzollern werden das Lied „Frühling ist im“ vortragen, während die Vereine des 6. Bezirkes von Witterfeld, Delitzsch, Eilenburg, Wittenberg, Bitteritz, Torgau und Holzgerlingen „S hat un' Ernte“ von Himmel singen werden. An Chorliedern, die der gesamte Sängerbund erstattet, sind zu nennen: „Herbstfeier“ von Schullen. „Der Menschheit Erwachen“ und „Dem Lenz entgegen.“ beide von Ullmann.

Die Pausen zwischen den einzelnen Gesangsvorträgen werden durch gut ausgewählte Konzerte ausgefüllt, die die Delitzscher Stadtkapelle ausführen wird.

So läßt das Programm erkennen, daß auch der Sängerbund unserer Provinz das Bestreben hat, die Kunst dem arbeitenden Volk zugänglich zu machen, die Verlen der Besie und der Gesangsarbeit zugänglich zu machen, die das arbeitende Volk in seinem Freiheitskampf aufrichten und begeistern können. Wir wünschen dem XIV. Sängerefest in Witterfeld einen zahlreichen Besuch aus den Kreisen der Arbeiterschaft der Provinz Sachsen und Anhalts.

Geheimhaltung aus „dienlichen Interessen“.

Das hiesige Kriegsgeschicht (S. Dittmann) verhandelte in gemeinsamer Sitzung gegen den Leutnant Freiherr v. der Borg und den Leutnant Egon v. Krieger, beide vom Kaiserlichen Regiment v. Seebitz in Halberstadt. Die Anklage lautete auf Zweifelsamt mit tödlichen Waffen. Ueber die Motive zu dem Duell verlaute zur Zeit der Tat, das ewig weidliche habe dabei eine entscheidende Rolle gespielt. Die beiden Schicksaligen hatten bei dem Duell nur Wäcker in die Luft geschleudert. Die Angeklagten wurden wegen Zweifelsamts mit tödlichen Waffen verurteilt und zwar Freiherr v. der Borg mit fünf Monaten und Leutnant Egon v. Krieger mit drei Monaten Gefängnis. Der Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung „militärischer Interessen“ erstreckte sich auch auf die Urteilsbegründung; auch sie erfolgte auf Befehl des Gerichts in gemeinsamer Sitzung.

Vom Verband der Ostfrankenassen.

Der Mittwochabend im Anhaltischen Hofe eine Sitzung abhielt, wurde Genosse Kömes zur Jahresversammlung des Deutschen Zentralverbandes der Ostfrankenassen delegiert. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Trippemeister Brandt gewählt. Wegen Verzögerung der Krankentransporte soll eine Eingabe an die städtischen Behörden gerichtet werden. Der Anschlag an den Feindverein wurde beschloffen, dagegen der korporative Beitritt in den Verein zur Bekämpfung der Ungentügeligkeit zurückgestellt.

Einer, der sich nicht mehr aufkannte.

Der Handlungsreisende Franz Jenauer irte eines Abends, nachdem er eine tüchtige Portion Bier zu sich genommen hatte, in den Straßen der Stadt Halle umher. Als er einen Polizeigen erblickte, fragte er, wo das Hotel zur goldenen Angel sei. Der Beamte jagte dem Manne Bescheid; der Reisende entgegnete aber: „Ich verlange von Ihnen, daß Sie mich in das Hotel zur goldenen Angel führen“ und machte Standhaft. Schließlich nahm der Schutzmann den Reisenden mit in das „Hotel am Markte“, nämlich zur Polizeiwache. Jenauer, der gestern vor dem Schöffengericht wegen Verübung groben Unfalls angeklagt war, vom Gericht zur Hauptverhandlung entlassen. Er hatte zu Protokoll erklärt: „Ich hatte an dem betreffenden Abend sehr viel „Mimchener“ getrunken und konnte mich nicht mehr aus. Ich sah den Beamten, daß er mich in das Hotel zur goldenen Angel bringe, statt dessen brachte mich der Mann nach der Wache; das war unwürdig.“ Herr Jenauer scheint sich auch bei der Protokollaufnahme nicht ganz „ausgelassen“ zu haben; denn nach seiner Ansicht hätte der Schutzmann bestraft werden müssen. Das Gericht war anderer Meinung und verurteilte Jenauer wegen Verübung groben Unfalls zu 6 Wk. Geldstrafe ex. zwei Tagen Haft.

* Der Provinzial-Städtetag wird vom 1. bis 3. September in Naumburg abgehalten werden. Dr. med. Straßner und Equilar Dr. Franke von Magdeburg werden über die Stellung städtischer Schulärzte und die damit gemachten Erfahrungen referieren. Bürgermeister Gehling-Dehau über Errichtung kommunaler Rechtsanwaltschaften und schließlich soll noch über die Jugendfürsorge verhandelt werden.

* Der Provinzial-Ausschuß soll sich, wie die Saale-Ztg. mitteilt, mit dem Ankauf des Bodas Vorkaufsrechts seitens der Provinz befähigt haben. Doch ist ein Beschluß noch nicht gefaßt worden. Das genannte Blatt bezeichnet es als hoch erfreulich, daß Schritte getan würden, um die bedeutsame

Die Geschichte erzählt, wie in guten alten Zeiten kein Boot nötig war, um nach dem Amurand zu fahren, aber daß nach der Insel zu gehen; denn damals verband trocken Land das Amurand mit Sachalin. Aber sinkens kam Wasser von der See — viel, viel Wasser — dann sah man nur noch die Gipfel der Berge. Während dieser Ueberflutung kamen viele Jäger der Gifflaten an, aber einer befand sich auf dem Gipfel eines Berges, auf dem sich auch ein Bär aufhielt. Das Tier tat ihm nichts zuleide und erlaubte ihm sogar, sich auf seinen Rücken zu legen, während es zu den Gipfeln anderer Berge schwamm, wo sich noch mehr Nüchtlinge verammelt hatten. Als die Gewässer sich wieder verlaufen hatten und das Leben seinen Fortgang wie gewöhnlich nahm, wollten die Gifflaten wieder dahin zurückkehren, wobei sie gekommen waren, um die gereinigten Pelze zu verkaufen; aber siehe da! als sie an ihren hergehörten Ort kamen, war die Sand-enge verschwunden, von der flut weggespült und an ihrem Stelle war die enge Wasserstraße, welche bis heuteaugen existieren ist. „In der Zeit dieser Katastrophe“, sagten sie dann, „trat der Amur über seine Ufer und eine große Anzahl unserer Brüder kam an seinen Ufern ums Leben.“

Sie fragte sie, wo dieser Berg liegt, worauf sie mir eine etwa vierzig Meilen südlich von Alexandrovsk liegende Berggipfel zeigte, die von ihnen Katalp pal genannt (pal gleich Hügel, Berg) von La Pérouse nach dem Botaniker seiner Expedition, P. La Martinière, genannt wurde. „Wenn die Eingeborenen diese Berggipfel sehen“, erklärte mir mein gifflatischer Gewährsmann, „bringen sie dem Berggott jedesmal ein Opfer dar. Ich habe darüber nachgelesen, ob das Folgende etwas mit der Gifflaten-Geschichte zu tun hat, aber es ist nur ein zufälliges Zusammenreffen ist. Ich habe auf einen kleineren russischen Bergbauarbeiter die Tatarische Gifflaten und sprach mit dem Kapitän über das Wetter, welches wir dort antreffen würden. Er sagte mir nun u. a. „Hier gibt es häufig Nebel, und Sie wissen, wie schwierig die Schifffahrt ist, aber hier haben wir immer einen sicheren Besondere. Im nächsten Nebel kann man stets die Spitze, aber nur den Gipfel eines Berges auf Sachalin sehen.“ In dies der Berg, welcher über die Hüften des Himmels, über die Wolken und den Nebel hinausragt, auf welchem sich der Gifflaten und der Bär befinden? Eine andere Sage, welche sich auf diesen Punkt bezieht, wird von den alten Sennen der Gifflaten erzählt. Fortsetzung folgt.

*) Wladimir, Rußland am Stillen Ozean.

Worte zu erhalten und der drohenden Vergeßlichkeit zu entziehen. — Wie mag sich die Saalezeitung das vorstellen? Glaubt sie, die Tatsache, daß das Lauchhäger Theater nicht mehr der dortigen Gemeinde sondern der Provinz gehört, werde genügen, den Ruf der Vergeßlichkeit zu entziehen? Wenn die Provinz einen Aufschwung zur Erhaltung der historischen Stätte findet, so ist das völlig hinreichend. Nicht darauf kommt es an, daß die Stätte der Wirkstätte Schillers und Büchners der Vergeßlichkeit entziehen wird, sondern darauf, daß die Ideen der beiden Dichter von der Gegenwart mehr genährt werden. Daran heftet sich freilich trotz des Gütejahres und trotz aller Schillerfeiern. Wie sagt doch Kesting in seinem bekannten Epigramm?

Wer wird nicht einen Plafond loben?
Dah! ihr ihn denn geliebt? Nein!
Wir wollen weniger erheben.
Wir wollen mehr geliebt sein.

Würde die Idee des Gütejahres Gedächtnis Prometheus von allen gründlich begriffen und die von Schillers Teil, so könnte ruhig das kleine Lauchhäger Theater verfallen, den Dichtern würde dadurch kein Abbruch getan.

Entscheidungen in der Nacht zum Donnerstag aus der Ehrenanfalt Nieten der Schloßer S. Engel, der vor zwei Wochen aus dem Zuchthaus Waburg nach Nieten befreit worden war, im Zuchthaus festgesetzt zu werden.

Eine Festschneide wird für Halle Nord in der nächsten Woche im Circus am Goldenberg abgehalten werden. Den Besuchern werden viele Überraschungen versprochen.

Die hiesige Meißner-Jamung gibt bekannt, daß von nächster Woche an, außer Sonnabends an den Wochentagen dieäden von 4 1/2 bis 4 1/4 Uhr nachmittags geschlossen sein werden. Der Geschäftsverkehr in diesen Stunden ist ein so minimaler, daß die Meißnermeister in ihrer eigenen Interesse und in dem ihres Lebenspersonals zu dem Beschluß gelangt sind.

Blau, 21. Juli. (Sig. Ver.) Töchter Unglücksfall. Von epileptischen Krämpfen befallen wurde am Donnerstag vormittag der Gemeinbedienter Schmidt, als er beim Graben beschäftigt war. Der Verunglückte fiel mit dem Gesicht in das Wasser und ertrank. Er hinterläßt eine Witwe und fünf kleine Kinder.

Aus den Nachbarreviren.

Weißense, 20. Juli. (Sig. Ver.) Eine neue Magistratsrat Wähler der jetzigen Auslegung der Listen zur Stadterweiterung wird durch die Wahl, die im Hinblick auf die Liste für sich oder andere nehmen wollen, die Angabe des Steuerbetrags verlangt. Das ist eine ganz und gar gesetzliche Forderung und Einschränkung des Rechts der Wahlrechtsnahme in die Liste. § 20 der Städteordnung Absatz 2 und 3 lauten:

Vom 15. bis 30. Juli wird die Liste in einem oder mehreren zur öffentlichen Kenntnis gebrachten Zöhlen in der Stadtgemeinde offen gelegt.

Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Magistrat Einwendungen erheben.

Die Angabe des Steuerbetrags hat mit der Einkünfteaufnahme in die Liste nichts zu tun. Die Listen liegen aus, und jedes Mitglied der Stadtgemeinde kann ohne weiteres Einsicht nehmen für sich oder für andere. Da nun wie bei gewöhnlicher Erbschreibung und Einkünfteaufnahme der Einkünfteaufnahme in die Liste. § 20 der Städteordnung Absatz 2 und 3 lauten:

Vom 15. bis 30. Juli wird die Liste in einem oder mehreren zur öffentlichen Kenntnis gebrachten Zöhlen in der Stadtgemeinde offen gelegt.

Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Magistrat Einwendungen erheben.

Die Angabe des Steuerbetrags hat mit der Einkünfteaufnahme in die Liste nichts zu tun. Die Listen liegen aus, und jedes Mitglied der Stadtgemeinde kann ohne weiteres Einsicht nehmen für sich oder für andere. Da nun wie bei gewöhnlicher Erbschreibung und Einkünfteaufnahme der Einkünfteaufnahme in die Liste. § 20 der Städteordnung Absatz 2 und 3 lauten:

Vom 15. bis 30. Juli wird die Liste in einem oder mehreren zur öffentlichen Kenntnis gebrachten Zöhlen in der Stadtgemeinde offen gelegt.

Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Magistrat Einwendungen erheben.

Die Angabe des Steuerbetrags hat mit der Einkünfteaufnahme in die Liste nichts zu tun. Die Listen liegen aus, und jedes Mitglied der Stadtgemeinde kann ohne weiteres Einsicht nehmen für sich oder für andere. Da nun wie bei gewöhnlicher Erbschreibung und Einkünfteaufnahme der Einkünfteaufnahme in die Liste. § 20 der Städteordnung Absatz 2 und 3 lauten:

Vom 15. bis 30. Juli wird die Liste in einem oder mehreren zur öffentlichen Kenntnis gebrachten Zöhlen in der Stadtgemeinde offen gelegt.

Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Magistrat Einwendungen erheben.

Die Angabe des Steuerbetrags hat mit der Einkünfteaufnahme in die Liste nichts zu tun. Die Listen liegen aus, und jedes Mitglied der Stadtgemeinde kann ohne weiteres Einsicht nehmen für sich oder für andere. Da nun wie bei gewöhnlicher Erbschreibung und Einkünfteaufnahme der Einkünfteaufnahme in die Liste. § 20 der Städteordnung Absatz 2 und 3 lauten:

Vom 15. bis 30. Juli wird die Liste in einem oder mehreren zur öffentlichen Kenntnis gebrachten Zöhlen in der Stadtgemeinde offen gelegt.

Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Magistrat Einwendungen erheben.

Die Angabe des Steuerbetrags hat mit der Einkünfteaufnahme in die Liste nichts zu tun. Die Listen liegen aus, und jedes Mitglied der Stadtgemeinde kann ohne weiteres Einsicht nehmen für sich oder für andere. Da nun wie bei gewöhnlicher Erbschreibung und Einkünfteaufnahme der Einkünfteaufnahme in die Liste. § 20 der Städteordnung Absatz 2 und 3 lauten:

Vom 15. bis 30. Juli wird die Liste in einem oder mehreren zur öffentlichen Kenntnis gebrachten Zöhlen in der Stadtgemeinde offen gelegt.

Nieder Witten auf das Programm nicht gesetzt werden. Parteigenossen, rüft Euch alle zum Parteifreier, trage ein jeder dazu bei, daß auch das diesjährige Fest ein wirkliches Arbeiterfest wird. Der Zentralvorstand.

J. M. 2. Biedermann, Delitzsch.

NB.: Der diesjährige Arbeitstag findet Sonntag, den 8. September im Lindenhof zu Delitzsch statt. Die Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt später.

Landberg, 20. Juli. (Sig. Ver.) Der Kampf um die Erbschaft. Eine recht pietätvolle Handlung führte die Gebrüder, Schmied Gustav Landgraf, Bauunternehmer Albert Landgraf, Hofmeister Richard Landgraf und Maurer Hermann Landgraf wegen Vererbung großen Unfalls vor das hiesige Schöffengericht. Die vier Brüder waren hier am 11. April zum Begräbnis ihres verstorbenen Vaters zusammengelassen. Nach dem Begräbnis gingen sie in die elterliche Wohnung und verließen die Erbschaft. Sie wurden nicht einig und imzweiten einen derartigen Skandal, daß amends um 11 Uhr die Wachen vor dem Hause stehen blieben. Schließlich kam es auch noch zu einem großen Aufruhr. Das Gericht verurteilte die Angeklagten, über deren Tun wir feinerzeit berichten, zu je 5 M. Geldstrafe bis zu 2 Tagen Haft.

Aufmerksamkeits Polizei. Als der Polizeikommissar Muttziger am Morgen des 28. Mai (Sonntag) während der Streife an dem Schaufenster des Buchdruckereibesetzers Belyly vorüberging, bemerkte er, daß das Rouleau nicht ganz heruntergelassen war. Unter dem Rouleau schauten einige Zintenfäden, Wärenbänder und ein Schillerbild hervor. Belyly soll dadurch den Sonntag entheiligt haben und erhielt von dem hiesigen Schöffengericht eine Anklage. Die notwendigen Paragraphen waren verlesen und Belyly wurde verurteilt 3 M. zu zahlen. — So geschah im Schillerjahr 1905.

Es geht das Ansehenfallergelbes her von dem Gutsherrn Bach und Herr, weil er gegen die Paragraphen 40 und 81 gestellt hat, indem er die Arbeiter zum Bittgehen, als die die bei ihm beschäftigt war, nicht bei der Krankenkasse angemeldet hatte. Auch einschuldigte sich damit, daß beim Engagement geistig worden sei, das Arbeitsverhältnis werde nicht länger als 8 Tage dauern, und da bei dieser kurzen Beschäftigungsdauer der Arbeiter gegen Anmelde nicht verpflichtet sei, habe er die Anmeldung unterlassen. Tatsächlich hat die Beschäftigung aber länger als 8 Tage gedauert. Auch wurde deshalb vom hiesigen Schöffengericht zu 1 M. Geldstrafe verurteilt.

Verbot Schiedsgerichts, 21. Juli. Als ein ungerichtetes Verbot seitens der königlichen Forstverwaltung betrachtet es die armen Leute, denen es jetzt verneht wird, Heideböden aus diesen zu holen. Um so mehr ist die Entscheidung zu bedauern, als bei den mäßigen sozialen Verhältnissen eine ganze Anzahl armer Leute aus dem Gebiete vertrieben eine Ergänzung ihrer irdischen Einkünfte haben.

— Verichtigung. In dem Bericht der Stadtverordnetenversammlung in der Donnerstag-Nummer muß es statt Kirchenausbau

Kirchenausbau heißen.

Annaburg, 20. Juli. Tollmut. Ein wertvoller Hund des hiesigen Bauunternehmers Sauer wurde von Lohmut befallen. Nachdem er das achttjährige Lohmweiden seines Besitzers gebissen hatte, zog er sich von der Reite los und entließ. In der Gegend von Freien fiel das tollwütige Tier Menschen und Tiere an. Glücklicherweise gelang es, den gefährlichen Hund zu töten. Der Amtsvorsteher zu Högitz ordnete sofort Freisetzung aller vorhandenen Hunde aus die Dauer von drei Monaten an. Eine ganze Anzahl von Personen ist durch das wütende Tier gefährdet verlegt worden. Am Mittwoch vormittag wurden sämtliche Hunde Rangszus als tollwütend erklärt.

Sangerhausen, 20. Juli. Der Auktions-Adamschluß ist hier ausserordentlich einflußreich geworden. In einem bürgerlichen Wette lesen wir darüber: In einer gestern abgehaltenen Sitzung des Rabattparlaments sprach sich die Majorität für den Auktions-Adamschluß der offenen Verkaufsstellen aus, und zwar unter der Bedingung, daß der Auktionschluß betrieblen bleiben soll, bis am nächsten, für die Woche von Diera und Pfingsten und für die Zeit vom 1.—24. Dezember.

Mücheln, 20. Juli. Selbstmord. Der von seiner Familie getrennt lebende, angeblich dem Suizid ergebene Korbmacher Karl Kuntze machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende, nachdem er vorher schon wiederholt Selbstmordversuche gemacht, jedoch an deren Ausführung gehindert wurde.

Stenach, 19. Juli. Miß, nichts als Miß. Eine unheimliche Raubmordgeschichte wird aus dem Berratal berichtet: Seit da ein hiesiges Bäuerlein aus dem mittleren Berratal im Gitterhandel ergriffen wurde, und kam um zwei Kindern ins Gepris, denen es auf Befragen vertrauensvoll keine Verhältnisse schildert. Das Gepris wird auf dem Mittel gelinkt und dem Bäuerlein empfohlen, doch in seinem Dorte die Vertretung für ihre Firma zu übernehmen, er könne dabei ein vorzügliches Geschäft machen. Die Aussicht lockt. Er tritt, um doch einen Schritt weiter zu gehen, den ihm ein anderer Berrater vor, er hat keine Brille mit, kann also selbst nicht lesen, vertrauensvoll aber unterschreibt er. Kurz darauf erhält er ein Schreiben der Firma, daß er im Laufe des Jahres 400 Taler zu je 7 M. von diesem Düngeamt zu gewährt bekäme. Nach heimlichen Untersuchungen hat ein Vertreter dieses Düngeamts aber nur einen Wert von 3 M. In der nächsten Umgebung des Einfunders liegen noch drei Gerächte und suchen Abnehmer für ihr probates Mittel! Gut ande aus der weiteren Umgebung sollen schon bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet haben.

Geisfeld, 19. Juli. Gattenmordversuch. Am Dienstag abend brachte der Aufseher Stolz seiner Ehefrau 7 Stiche am Hals bei. Die Schwermertende schleifte sich in die Wohnung des Hofpflanz, wo sie demontiert zusammenbrach. Stolz verurteilte, sich die Bulsdosen aufzuschießen und zu erhängen. Die Polizei brachte ihn ins Krankenhaus. Das Verbrechen der Frau ist bejammert.

Schönebeck, 20. Juli. Ein ländliches Kulturbild. Bei einer Schlägerei, die zwischen russischen landwirtschaftlichen Arbeitern stattfand, wurde dem einen ein Auge ausgehoben, dem anderen ein Ohr halb abgehauen.

Hobfeld bei Delitzsch, 20. Juli. Unfall beim Häckel schneiden. Der bei dem Gutsherrn Gerhard vier bedienstete Knedt Emil Söhne wollte ein Messer an der Hackelmaschine festbinden, als plötzlich die Pferde anjagen und das Messer ihm in die harte rechte Hand schlug.

Leutenburg, 20. Juli. Leichenschändung. Auf behördliche Anordnung wurde die Leiche eines kürzlich verstorbenen 5 Monate alten Knaben wieder ausgegraben, da eine Lection feststellen soll, ob nicht etwa ein Verbrechen vorliegt.

Palberstadt, 20. Juli. Zudem Raubmord bei 3 Kindern. Die Schwermertende, die 3 Kinder, die von dem Leiche eines jungen Menschen gefressen haben, der sich auf einem Stein ausruhte und über ihm einen Herrn, den sie am Abendoch trafen, auf seine Frage Auskunft gab. Der junge Mensch sollte der Sohn des Freundens, der von ihm abgenommen war, sein. Es ist erwünscht, daß diese drei jungen Leute sich sofort melden.

Erfurt, 20. Juli. Milchpuder. Der Erfurter Teibine fiel folgendes vertrauliches Schreiben in die Hände: **Vertraulich.** Erfurt, den 4. August 1904.

Die Ihnen bekannt sein dürfte, ist es dem größten Teile der hiesigen Milchhändler gelungen, vom heutigen Tage ab einen höheren Milchpreis zu erzielen. Leider sind, wie erwähnt, noch eine Anzahl Händler vorhanden, welche unteren Preisen in der Hinsicht sich untergeordnet halten, indem sie den alten Preis aufrecht erhalten. Dadurch liegt die Gefahr sehr nahe, daß das bisher Erreichte in Frage gestellt werden kann.

Die von den Milchhändlern und Wollereien gewünschte Kommission hält es deshalb für ihre Pflicht, im Interesse der Landwirte und unterer guten sowie der Lieferanten der betreffenden Milchhändler von jeder Gefahr in Kenntnis zu setzen und dieselben zu bitten, durch Androhung resp. Entziehung der Milchlieferung oder Kündigung der Verträge einen moralischen Druck auf die betreffenden Händler auszuüben, damit sich dieselben unserer Preisverhöhung angeschlossen.

Ihr Abnehmer, der Milchhändler Herr... befindet sich ebenfalls unter den betreffenden Händlern und möchten wir Sie deshalb in Ihrem...

Durch einen unglücklichen Zufall ist unserem Parteiorgan der Inhalt des Dokumentes verloren gegangen. Er hat ungenügend gelautet: ...eigenen Interesse ersehen, wenn wir weiterhin ihre Abnehmer bleiben sollen, die Lieferung an Herrn... einzuhalten. — Die Kommission will. — So kämpfen die Herren Milchhändler für die „gute Sache“ der Vertretung eines der wichtigsten Lebensmittel, obwohl die Vertretung der Preisverwertung gar nicht vorliegt.

Stendal, 20. Juli. Automatenentwinderprozeß. In dem ungenügenden Prozeß gegen die Kaufleute August Hermann, Friedrich Andres, Hans Bahndisch, Paul Thomas aus Rostock und den Heidenen Carl Stridom-Berlin, denen ausgerüstete Automatenentwinder aus Kauf gelangt wurden, ist nach dreitägiger Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer das Urteil gefällt worden. Sämtliche Angeklagte wurden freigesprochen.

Sargburg, 20. Juli. Militär und Gunde. Ein Leier der Braunkfurter Sta. teilt dem Blatte folgendes Kuriosum mit: Als der Betreffende kürzlich in Sargburg war, verurteilte er, sich in dem gedrängt vollen Bahnhof ein Billett zu verschaffen. Dabei fiel ihm folgende eigenartige Schalter-Ausfahrt auf:

Fahrkarten für I. II. und III. Klasse
für Militär und Gunde.

Danach werden die Wachen in Sargburg scheinbar in zwei Klassen geteilt: 1. Solde I. bis III. Klasse und dann 2. Militär und Gunde.

Gemeindezeitung.

Aue, 20. Juli. (G. B.) In der Gemeindevertreter-Sitzung am Sonnabend wurde der Gemeinde-Ringer auf 12 Jahre an Herrn Max Hoffstein verpachtet unter folgender Bedingung: Die ersten 6 Jahre ohne Kündigung, die letzten 6 Jahre mit jährlicher Kündigung. Als Pachtpreis wurden 40 Mark jährlich festgesetzt, ferner für jede darauf stehende Weide 1 Mark. Zu bemerken ist noch, daß der Anker bis jetzt nur alle 3 Jahre etwa 30 M. eingebracht hat, während jetzt jährlich 10 M. mehr der Gemeindebeiträge zugute kommen. Für das Befahren des Gemeindegeländes soll Herr Gustav Steinbock-Grana eine Summe von 30 M. jährlich in die Gemeindekasse zahlen. Hierauf Schluß. Anwesend waren 4 Gemeindevertreter und der Gemeindevorstand, so daß diese Sitzung mit knapper Not beschlußfähig war.

Gerichtssaal.

Kleine Chronik. Wegen Tierquälerei wurde der Arbeiter Friedrich Richter von hier zu 10 M. Geldstrafe verurteilt. Er hatte am 8. Juni einem Stiefhund, der mit seinem Gehör nicht wegzommen konnte, Hilfe geleistet und dabei in sehr empfindlicher Weise auf ein Pferd losgeschlagen.

Der Arbeiter Bolzmann muß 12 M. bezahlen, weil er für seine Kinder nicht sorgt, obwohl er 18 M. pro Woche verdient. Weil der Gehilfenbedienter Steiger abends gegen 10 Uhr mit einem unbeschriebenen Knüttel durch die Richard Wagnerstraße gefahren ist, muß er 2 M. bezahlen.

Zurückgewiesen wurde der auf gerichtliche Entscheidung gehaltene Antrag der Stenochirin Anna Blanka, die in einer Wainacht in ihrem Hofe über die Polizeigewalt hinaus Güter gehandelt haben soll. Gegen das der Angeklagten angelegte Strafmandat hätte sie innerhalb einer Woche gerichtliche Entscheidung verlangen sollen. Sie verweigerte diese Frist. Das Einprüfungsrecht war erloschen, und der Gericht konnte deshalb gar nicht erst über die sachliche Berechtigung des Einpruchs befinden.

Zu 20 M. Geldstrafe verurteilt wurde der Handlungsgehilfe Sobe, der am letzten Pfingsttage mit seinem Kraftfahrzeug in der hiesigen Straße durch die Bernburgerstraße gefahren war. Es war ein Menschenanfall, entstanden.

Weil er den Geschirder Besmann in seinem Restaurant Schnaps verkauft hat, muß der Gastwirt Fischer 3 M. bezahlen. Der Angeklagte legte, er habe die Geschirder Besmann nicht gekauft; der als Zeuge geladene Polizist befandete aber das Gegenteil.

Der Maler Franz Widura war am Abend des 5. Juni in einem Restaurant in der Landesherrgerstraße in eine heftige Diskussion geraten. Als er laut und beleidigend wurde, verprügelte man ihn und warf ihn auch noch zum Hofal hinaus. Draußen machte er seinem Herren Luft und löste Blüte, wodurch er großen Unmut verurteilt haben sollte. Der blutende Mann wurde schließlich mit zur Wache genommen. Als Widura vor Gericht stand, sagte er: Meine Herren, ich lebe doch im Rechtsstande, wo nach meiner Meinung jeder Bürger sein Recht bekommt. Ich habe Brägel bekommen und soll nicht einmal schreien dürfen? Auf der Wache habe ich lange gestanden, ehe ich Gelegenheit bekam, mich das Blut abzuwaschen. Der Amtsanwalt wollte Widura dennoch mit 9 M. bestrafen. Das Gericht sprach ihn jedoch frei.

Aus dem Bezirk.

erkrant. In Verfassung durch Schelling erkrant ist in Liebenberg die aus sechs Köpfen bestehende Familie des Arbeiters Ludas. Der Zustand des Arbeiters Ludas selbst ist im hohen Grade lebensgefährlich. Dieser brachte zu einem Erbengerechter solche Petteile mit, die ihm ein Verfallscheine von seinem Zauberland geschickt hatte. Kaum ein Jahr vor dem Tode des Arbeiters Ludas, der seinen Namen, als alle unter heutigen Verhältnissen erkrankten, ein hingerufenen Arzt stellte fest, daß die Petteile hart mit Schelling vermischt war.

Stettin. In dem Vororte Schöne sind wie im dortigen Jahre wieder zahlreiche Typhus-Erkrankungen entstanden. Verschiedene Pumpwerke gilt als die Ursache.

Frankfurt a. M. Vor einer Revision im Gewerbe- und Kaufmannsgericht, die am 18. d. Mts. hier stattfand, erkrankte

sch der Kiffent Diehl. In seiner Kasse fehlten 400 M. Später fand man ihn in seiner Wohnung erhängt vor.

Robbery. Kulturarbeit mit dem Welle. Der 57jährige Schloffer Willibrod Stiefel aus Wittenberg wurde Donnerstag früh entführt. Er hatte im Vorjahre seinen schwächmütigen Bruder durch Anfeinden seines Hauses umgebracht, nachdem er ihn in die Wüste gesteckt hatte.

Geatbrücken. Im Schlosshof bei St. Naub wurde ein Dieb durch den Wächter Umenhoyer überfallen. Der Dieb sog einen Revolver und erschoss den Wächter, ein zweiter Schuß traf dessen Frau tödlich, ein dritter Schuß verwundete einen der Verfolger. Der Mörder ist entkommen. Umenhoyer hinterläßt 5 Kinder.

Eingesandt aus Jangerhausen.

Ein erstes Wort an die Arbeiter und Parteigenossen von Jangerhausen!

Arbeiter, Parteigenossen! Gegenwärtig Euch die letzte Reichstagswahl. Wir haben bei derselben rund tausend Stimmen auf unsere Kandidaten vereinigt, tausend Männer über 25 Jahre haben somit durch ihre Stimmenabgabe bemerkt, daß sie sozialdemokratisch denken und fühlen. Wie sieht es aber mit den Organisations- und Preisverhältnissen in Jangerhausen aus? Von den tausend Männern, welche sich bei der Wahl als Sozialdemokraten legitimierten, halten nur 200 das Volksblatt und etwa 150 haben sich der politischen Organisation angeschlossen. Unter den letzteren befinden sich eine große Anzahl junger, nicht wahlberechtigter Männer. Wenn auch annehmen ist, daß ein Teil der Wähler durch Umstände verhindert ist, die Presse zu lesen und sich der Parteiorganisation anzuschließen, so ist aber doch der weitaus größte Teil durch nichts verhindert. Betrifft man die Wohnungen der Arbeiter, so sieht man als Herde der Stube an der Wand eine bürgerliche Bettung prangen, selbst bei dem größten Teile der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterchaft, die man so gern als Elite-Gruppe der Partei bezeichnet. Diese Tatsache ist tief beauerlich.

Ja, Parteigenossen, auch wir, die uns wohl dieser Vorwurf nicht trifft, haben ein Teil der Schuld an dieser stupiden Gleichgültigkeit. Es gilt, stets und überall unsere Arbeitstollegen aufzurufen, und dieselben an ihre Pflicht zu erinnern. Betrachte es ein jeder Parteigenosse als seine Ehrenpflicht, daß sich die Zahl der Volksblatt-Abonnenten und die Mitgliederzahl des Sozialdemokratischen Vereins verdoppelt.

Wären diese wenigen Beilen genügen, daß alle Arbeiter Jangerhausens sich ihrer Pflicht bewußt werden.

Ein Parteigenosse.

Bestellungen auf das Volksblatt nehmen stets entgegen: Expedient Genosse Fritzsche, Löffersberg, Zimmermann Oskar Hoff, Löffersberg, Fabrikarbeiter Ernst Kirchner, Glittenstraße und Arbeiter Karl Widmann, Mühlstraße.

Letzte Nachrichten.

Revolution in Rußland.

Petersburg, 21. Juli. Der in Moskau tagende Kongreß der Semtinos und Stadträte hat den Beschluß gefaßt, falls das Projekt einer Volksvertretung von Wulgin in der jetzigen Fassung vom Jaren sanktioniert wird, sich in diese Vertretung einzumischen zu lassen, um dann unverzüglich eine konstitutionale Partei zu bilden, die mit aller Kraft auf die Einführung von Reformen dringen wird. Der vom Kongreß-bureau ausgearbeitete Verfassungsentwurf einer Konstitution wurde mit 220 gegen 7 Stimmen angenommen.

London, 21. Juli. Aus Petersburg wird berichtet, es sei gelitten in Moskau zu ernten Unruhen gekommen, jedoch sei es unmöglich, telegraphisch oder telephonisch Verbindung mit Rußland zu erhalten, da die Regierung den Drost für ihre Melodunen in Beschlag genommen hat. Man glaubt jedoch zu wissen, daß der Militärgouverneur beim Jaren um Instruktionen gebeter hat.

Cheska, 21. Juli. Der bekannte Publizist und Mitarbeiter der „Debatte“ Rosowit wurde wegen seiner liberalen Gesinnung vom Oberstaatsgouverneur nach dem Gouvernement Dones verbannt.

Petersburg, 21. Juli. Wie verlautet, wird der Jar morgen Schloß Peterhof verlassen und sich an Bord der Nacht „Polarstern“ auf mehrtägiger Kreuzfahrt begeben. Es heißt, der Zweck dieser Fahrt sei der, mit dem deutschen Kaiser in den schwedischen Gewässern zusammenzutreffen. Die Abwesenheit des Jaren werde jedoch nur 4 Tage dauern.

Berlin, 21. Juli. Bei der Reichstagsjahreswahl im Wahlkreise Erlangen-Fürth wurde gestern Darbet (Frl. Wp.) mit rund 15 000 Stimmen gegen Segitz (Soz.), der 14 500 Stimmen erhielt, wiedergewählt.

Budapest, 21. Juli. Die Regierung annullierte gestern den Beschluß der hauptstadt, freiwillig eingeschätzte Steuern nicht an die Staatskasse abzuliefern. Der Bürgermeister wird

diese Annullierung nicht zur Kenntnis nehmen sondern gegen sie bei der Regierung Protest einlegen.

Wesport, 21. Juli. Die gestrige Hitze verursachte wieder beimbe 100 Todesfälle und 400 Hospitalfälle.

Briefkasten der Redaktion.

H. St. 1. Klein, da sich ein Gefangener nicht mit öffentlichen Angelegenheiten befaßt, braucht seine Gründung politisch nicht angezeigt zu werden, ebensowenig braucht er ein Statut einzureichen. 2. Auf 24 Seiten hat es noch keine Nummer des Volksblatts gedruckt, wohl aber auf 20 Seiten. 3. Im Leitungsprotokoll geben die Dresdner Neuesten Nachrichten ihre Auflage auf „ca. 90 000“ an. D'S stimmt, weiß man nicht.

F. D. Bitterfeld. Ihre beiden Fragen sind mit Klein zu beantworten. Gegen den betr. Beamten ist Beschwerde bei der Oberstaatsdirektion anhängig.

Ständesamtliche Nachrichten.

Galle (Süd, Steinweg 2), 20. Juli.

Aufgehoben: Droßig Brauer und Frida Dietzow (Häher) und Worfstraße 20). Arbeiter Ring und Martha Weins (Stammisstraße 3 und Ludwigstraße 20). Art. Ghardt und Clara Reife (Jangerhausen und Merseburgerstraße 159). Schloffer Niemann und Anna Etone (Galle a. S. und Gnetlich).

Geboren: Fleischer Ring (S. Meibeurgstraße 4). Kaufmann Eilan L. (Kl. Berlin 2). Architekt Sommer (S. Merseburgerstraße 47). Seliger Heinrich S. (Friedenstr. 1). Schneider Reichard S. (Südstraße 55).

Geboren: Privatmann Reil, 65 J. (Bernhardstraße 3). Arbeiter Auris, 45 J. (Klein). Arbeiter Senze (S. 1 J. (Liesbenerstraße 175). Schloffer Bärswald (S. 9 W. (Thomasstraße 32). Schmieds Bauerjachs (S. 3 Mon. (Rleine Schloßgasse 4). Schloffer Redtke L. 1 J. (Bergmannstr.).

Galle (Nord, Burgstraße 38), 20. Juli.

Geboren: Fabrikarbeiter Gähmann F. (Döläuferstr. 27). Buchhalter Hoffmann S. (Ludwig-Büchsenstraße 37). Klempner-Georgs-Kristinstraße 27). Steininger Friedrich L. (Kritstr. 15). Schuhmachermeister Schulae S. (Meißelstraße 9).

Geboren: Kaufmann Franz (S. 9 W. (Gutshof Gnarth) Bergmanns Egon (S. 5 W. (Große Wallstraße 42). Schmieds Gajmann (S. 7 W. (Bergstraße 4). Kaufmann Revis (S. 4). Metzger (Große Golenstraße 4).

Verantwortlicher Redakteur Arthur Mollenhuth in Galle.

Unbedingt billigste Bezugsquelle

Herrengarderobe und Schuhwaren

Damen-Konfektion.

H. ELKAN.

Damen- u. Kinder-Hüte.

Ausgabe von Marken sämtlicher Konsum-Vereine von Halle und Umgegend oder meiner Spar-Rabatt-Marken.

Auf Wunsch 5 Prozent in bar.

Metallarbeiter-Verband

Sonntag den 23. Juli nachm. 1/4 4 Uhr in Burg i. Aue

Versammlung.

Hierzu werden die Kollegen von Ammerdorf, Wesen, Radewell und Umgegend ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Verband d. Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands (Zahlstelle Halle a. S.)

Sonabend den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr bei Sach, Rosenstraße 8:

Mitglieder-Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Pünktlichem und zahlreichem Erscheinen der Kollegen sieht entgegen

Die Ortsverwaltung.

Weissenfels. Sozialdem. Verein.

Sonabend den 22. Juli abends 8 Uhr in der Centralhalle

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Berichtes und Entschs aus der Zeit des Sozialdemokratischen Referent: Genosse A. Loozards-Betz. 2. Bericht des Gesamt-Vorstandes. 3. Der Kreisbesitz in Aue und Wahl der Delegierten.

Nicht-Mitglieder sind herzlich willkommen.

Wegen der wichtigen Tagesordnung ersucht um zahlreiches Erscheinen Der Vorstand.

Zeit. P. P. Zeit.

Dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend zur gefälligen Mitteilung, daß ich das frühere Politische Geschäft

Kolonialwaren, Spirituosen und div. Weine mit dem heutigen Tage übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meinen werthen Kunden mit nur guter, reeller Ware zu dienen, und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Zeit, den 12. Juli 1905.

Hochachtungsvoll Max Neupert, Domherrnstr. 7.

Morgen Sonnabend

Herrmann Häsel, Gärtenstraße Nr. 7.

Makulatur

verkauft

Volksblatt-Druckerei.

Möbelfabrik u. Magazin

31 Heisterstraße 31.

Empfehle mein großes Lager anerkannter und schön gearbeiteter Möbel- und Holzwaren der Besten anerkannt zu billigen Preisen.

H. Bergmann, Tischlermstr.

Photographisches Atelier

Samson & Co.

Halle a. S.,

Poststrasse 9/10, vis-à-vis dem Kaiserdenkmal.

Glanzbilder:

12 Visites 1.90 Mk.

12 Cabinets 4.90 "

Matthbilder:

12 Visites 4.00 Mk.

12 Cabinets 8.00 "

Aufnahmen bei jeder Witterung.

Vergrößerungen,

auch nach älteren Bildern, entsprechend billig.

Geöffnet an Sonntagen 9—5 Uhr.

an Werktagen 8—6 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.

Prompteste Lieferung.

Sämtliche Parteischriften.

Zu beziehen durch Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Todes-Nachricht!

Heute morgen 1 Uhr entschied sanft und unerwartet unser liebes, kleines

Ernstchen im garten Alter von 10 Monaten. Dies allen Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht. Um stillen Beileid bitten

Dank.

Allen Arbeitern der Abteilung Maschinenfabrik (Kallide Werke) Weissenfels, die mich hiermit für die Unterstützung beim Ende meines Kindes meinen besten Dank aus.

Weissenfels, den 22. Juli 1905. Eitmar Weissenfels

A. Brandt

Alte Promenade 7,

neben dem „Kochhaus“.

Mein diesjähriger grosser

Räumungs-

Ausverkauf

bietet Gelegenheit zu ausser-

gewöhnlich vortheilhaft. Einkäufen.

Sämtliche Waren sind infolgedessen im

Preise bedeutend herabgesetzt.

Präsen Sie gefl.

mein Schaufenster.

Reinselene schwere Selbstbilder

früher 2. —, jetzt 75 Pf.

Doppelseitige Selbstbilder

früher 1.75, jetzt 80 Pf.

Plastrons in hell u. dunkel

früher 2. —, jetzt 50 u. 25 Pf.

Schwereselene Plastrons

früher 2. —, jetzt 1. — u. 75 Pf.

Schleiffohen in grösster Auswahl

früher 2. —, jetzt 1. — u. 75 Pf.

Regatten, reinweiß, in herrl. Farben

früher 1.75, jetzt 75 Pf.

Deckkravatten

früher 50 Pf., jetzt 25 Pf.

Schleiffohen, Regatten, Plastrons für

Stehkragen, neueste Facons, schon

sein. 6.7 cm Höhe 1/2 Dbd. 2. —

Sportkragen in herrl. Farb. m. feinh.

Einfaß u. Manichett, f. preiswert.

Oberhemden, weiß u. farbig, prima

Qualität von 2. — an.

Servietten, weiß u. farbig, schöne

Desins Garnitur 1. — u. 2. —

Pa. Taschentücher, weiß u. farbig

per Stück 50 u. 25 Pf.

Herrn-Glaco-Handschuhe,

pa. Stepper 2. — u. 1.75 Pf.

Herrn-Stoff-Handschuhe

2. — u. 1.75 Pf.

Herrnstr.-Empfe in allen Farben

gute Qualität 50 Pf.

Pa. Rosensträuße aus Gummi und

Seidencord, früher 2. — u. 1.75

jetzt 1. — u. 75 Pf.

La-Manschetten-Köpfe durchs. 40 Pf.

Damen-Glaco-Handschuhe

schönes weiches Leder, in weiß u.

farbig, jedes Paar 1. — u. 75 Pf.

Damen-Stoffhandschuhe 75 u. 50 Pf.

Trotz der billigen Preise

Rehatmarken

